29. Jahrgang. Donnerstag, 6. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16240.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Die Aera des Conflicts in Böhmen.

Der Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage beschäftigt, wie nicht anders zu erwarten stand, die österreichische Presse noch immer in erster Reihe; auch hat die übrige europäische Presse, wie wir selbst, den Aufsehen erregenden Schritt bereits besprochen. Besonders interessant ist eine Aeußerung des „Journal des Débats" ihrer Schlußfolgerungen wegen. Das Blatt constatirt, daß die Sitten der Tschechen sich seit dem 17. Jahrhundert einigermaßen gemildert haben, daß diesmal kein Fenstersturz vorkam und die Deutschen freiwillig den Berathungssaal verlassen konnten. Das französische Blatt bemerkt, die Secession der Deutschen machte Aufsehen in ganz Europa. „Der Zwischenfall, der sich in Prag zutrug, ist ein bezeichnendes Symptom. Er zeigt, bis zu welchem Grade der Erbitterung in Oesterreich, der Rassen- und Sprachenstreit gelangt ist. Der Conflict ist in Böhmen schärfer und tobender, als anderwärts, aber der Kampf existirt überall: zwischen Deutschen und Italienern in Triest und an den Ufern des adriatischen Meeres, zwischen Deutschen und Slovenen in Kärnten und Krain, zwischen Deutschen und Slaven in Mähren, zwischen Polen und Ruthenen in Galizien." Das „Journal des Débats" folgert aus diesen inneren Kämpfen, daß Oesterreich Anstand nehmen werde, sich in auswärtige Verwickelungen zu stürzen.

Unschwer ist aus dieser Aeußerung zu erkennen, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens war, und zugestanden muß werden, daß der Gedanke des französischen Blattes leider einen sehr richtigen Kern enthält. Was von deutscher Seite in den letzten acht Jahren, seitdem das Cabinet Taaffe an der Föderalisirung des Reichs und dessen Slavisirung arbeitet, längst voraus gesagt wurde, daß das Heraufbeschwören der gegenwärtigen Rassenkämpfe in Oesterreich mit Naturnothwendigkeit zur Schwächung des Ansehens und der Macht des Staates dem Ausland gegenüber führen müsse, ist vollinhaltlich eingetreten, und die Schadenfreude jener öffentlichen Stimmen, welche in der Schwächung des Verbündeten Deutschlands ihren eigenen Vortheil wahrnehmen, bestätigt die Richtigkeit der deutschen Voraussage. Wenn angesichts solcher klar liegenden Thatsachen von einem gewissen Theil der deutschen Presse die Schuld an diesen Rassenkämpfen der Unduldsamkeit der Deutschösterreicher zugeschrieben wird, so weiß man nicht, soll man lachen oder sich über die Entstellung des Ganges der Geschichte ärgern. Auf einer Seite wird über das mangelnde Nationalgefühl der Deutschen geklagt und darauf hingewiesen, daß auch die Deutschen in Böhmen, Mähren und Ungarn ihren Besitzstand schmälern und aufgeben, auf der andern Seite sind sie grausame Holifernesse, welche durch ungerechte Bedrückung und eigensinnige nationale Rechthaberei die Slavenwelt zum Aeußersten getrieben haben. Wie soll man diesen Widerspruch sich zusammenreimen?

Als nach 1866 Oesterreich in den Grundvesten erschüttert war, gelang es der deutschen Hegemonie, den Staat neu aufzurichten, zu stützen und zu festigen. Der vielgeschmähten jetzigen deutschen Opposition gelang es in erstaunlich kurzer Zeit, geordnete Verhältnisse, ein modernes, achtunggebietendes Staatswesen zu schaffen. Die nationalen Gegensätze wurden in der That gemildert, im Wetterwinkel des Reiches, in Böhmen und Mähren, waren friedlichere Zustände angebahnt, weite tschechische Volkskreise neigten zu der Anschauung hin, sich mit der überlegeneren deutschen Culturarbeit zu verschmelzen, die damalige radicale slavische Opposition war bereits sehr mürbe geworden, bis die rückläufige Bewegung im Jahre 1879 eintrat und die Dinge zu jenem verzweifelten Punkte drängte, an welchem sie heute angelangt sind. Eine Unwahrheit ist es, aus der nationalen Unduldsamkeit der Deutschen die heutigen slavischen Ansprüche erklären zu wollen. Im Gegentheil haben die deutschen Verfassungstreuen, die darum nicht von einer schweren Schuld freizusprechen sind, das Möglichste gethan, ihre Hegemonie der slavisischen Bevölkerung ja nicht drückend erscheinen zu lassen. Man ging darin bis zur Selbstentäußerung, bis zur nationalen Farblosigkeit. Vielleicht wäre es nicht so weit gekommen wie jetzt, hätte gleich zum Beginn der Aera Taaffe ein kräftiger nationaler Geist des einmüthigen Widerstandes unter den Deutschen geherrscht. Die Schwäche respectirt man nicht; die Schwäche des nationalen Geistes unter den Deutschen Oesterreichs war es, nicht ihre angebliche Unduldsamkeit, welche Anspruch um Anspruch der Slaven groß werden ließ. Jedes Zugeständniß, welches die Regierung dazu den Slaven machte, stärkte ihr Kraftbewußtsein und führte zum Schluß jene Lage herbei, welche zunächst bei den Tschechen die Vorstellung reifte, über das deutsche Volk Oesterreichs in absehbarer Zeit zur Tagesordnung schreiten zu können.

Wie lange dieser Zustand der äußersten Spannung noch dauern wird, wer sollte es bei der thatsächlichen Verwirrung, die offenbar in österreichischen Regierungskreisen herrscht, ermessen. Der Statthalter von Böhmen, Baron Kraus, und der Oberstlandmarschall Lobkowitz haben dem Kaiser Bericht erstattet. Es wird erzählt, daß der Statthalter sich erboten habe, vom Amt zurückzutreten, im Falle an höchster Stelle erkannt würde, daß ihn die Schuld an dem Austritt der Deutschen träfe. Es scheint, daß der Statthalter von Böhmen für schuldlos befunden wurde. Zu sehr entscheidend ist der Einfluß des feudalen Hochadels in den Wiener Hofkreisen, in welchen Mißgunst und Mißtrauen gegen die Vertreter des Deutschthums, die „factiöse Opposition" immer noch vorherrschen. Der feudale Hochadel aber braucht die Slaven; denn nur durch sie kann er seine Vorrechte erhalten und sie befestigen. Die deutsche Opposition in Oesterreich fußt auf moderner Culturlage, das Ständevorrecht, welches der Feudaladel durch die Slaven besitzt, ist bei deutscher Hegemonie nicht aufrecht zu erhalten. Diese Interessenfragen spielen in erster Linie bei der an hoher Stelle gutgeheißenen Slavisirungspolitik Oesterreichs mit. Die Tschechen selbst gestehen es unumwunden zu, daß die Feudalherren verhältnißmäßig mehr erreichten als die Slaven Oesterreichs selbst. Sie werden aber dennoch den Bund mit den Feudalen nicht lösen, und wüßten sie auch, daß die Feudalen die vollste mittelalterliche Herrlichkeit wiedererlangen sollten; denn ihnen ist willkommen, wer auch immer sie ihrem nationalen Endziel näher führt, und so parador dies Gleichniß klingt, hat es doch innere Wahrscheinlichkeit für sich: sie würden den vom Wirbel bis zur Zehe feudalen Grafen Clam-Martinitz als ihren König anerkennen, wie sie sich jetzt seiner thatsächlichen Führung im tschechischen Reichsrathsclub unterwerfen, wenn er ihnen nur den tschechischen Staat garantirte.

Von deutscher Seite werden zur Zeit eifrige Verhandlungen darüber gepflogen, ein grundlegendes Programm auszuarbeiten, auf dessen Annahme sie bestehen müssen, wollen sie sich als versöhnt erklären. Wie die Grundlagen des deutschen Programms beschaffen sein werden, ergiebt sich von selbst. Sie werden auf den Grundsätzen gerechtester Theilung des nationalen Besitzstandes beruhen. Es soll den Tschechen kein Dorf verloren gehen, das gleiche Recht aber beanspruchen die Deutschen. Nationale Abtrennung der Gerichtsbezirke, Schutz der Minoritäten in den gemischtsprachigen Städten, Wahrung aber der deutschen Amtssprache, das sind die großen Gesichtspunkte, welche die Deutschen festhalten werden. Da man nicht mit einander leben kann, soll man neben einander leben.

Deutschland.

Die Beschlüsse der Militärcommission.

zweiter Lesung sind schon in der gestrigen Abendausgabe telegraphisch mitgetheilt worden; in einem Theile derselben ist auch noch die später eingetroffene Meldung enthalten, daß schließlich das ganze Gesetz mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. Die Minorität bildeten die Conservativen und Nationalliberalen, die gegen alles stimmten, weil sie nur die **unveränderte** Regierungsvorlage wollen; die Majorität bestand aus dem Centrum und den Freisinnigen, während die Socialdemokraten sich zuletzt der Stimmabgabe enthielten. So hat denn die Commission in einer einzigen Sitzung ihre Arbeit abgeschlossen. Das Thörichte des Vorwurfs, als sei absichtlich eine Verzögerung herbeigeführt, tritt nun erst recht klar zu Tage. Da der Referent v. Huene seinen Bericht in den Ferien fertiggestellt hat und nun nur noch diese eine Sitzung nachzutragen braucht, was sehr schnell geschehen kann, wird der Reichstag fast zu derselben Zeit im Besitz des Berichts und in der Möglichkeit zur Vornahme der zweiten Lesung sein, als wenn die Commission, wie die „Nationalen" verlangten, vor Weihnachten ihre Berathungen zum Abschluß gebracht hatte. Hr. v. Huene hätte seinen Bericht dann höchstens um einen oder zwei Tage früher liefern können. Es war also wieder einmal „viel Lärm um nichts".

Was nun die Beschlüsse selbst anlangt, so ist die spannungsvolle Erwartung, mit der man ihnen entgegengesehen hat, insofern getäuscht worden, als über die eine Hauptfrage, die Höhe der Friedenspräsenz, ein Beschluß überhaupt nicht zu Stande kam, da alle bezüglichen Anträge abgelehnt wurden; dagegen erfolgte die Annahme der Vermehrung der Cadres nach den Beschlüssen der ersten Lesung. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Plenum des Reichstags und soweit die Lage der Dinge jetzt einen Ausblick gestattet, dürfte sich die Sache so gestalten, wie wir schon vor Wochen gleich beim Einbringen der Vorlage vermuthet haben: es wird sich eine Majorität für **Bewilligung sämmtlicher Forderungen**, aber nur auf **drei** statt sieben Jahre finden. Daß das Centrum für das Septennat nicht zu haben ist, daran lassen Windthorst's gestrige Erklärungen keinen Zweifel.

Der ausführlichere telegraphische Bericht über die Vorgänge in der gestrigen Commissionssitzung befindet sich unter unseren Specialdrahtnachrichten auf Seite 2.

Die russischen Truppen-Concentrationen.

Nach brieflichen Meldungen, die der „Pol. Corr." aus Warschau zukommen, sind die Gerüchte über Truppen-Concentrationen in den südwestlichen russischen Gouvernements, obschon sie in letzter Zeit häufiger und bestimmter auftraten, nach wie vor mit großer Vorsicht aufzunehmen. „Die in dieser Richtung in letzter Zeit vereinzelt getroffenen Verfügungen, so z. B. die kürzlich erfolgte Dirigirung mehrerer Infanterie Bataillone nach Proskirow und die demnächst bevorstehende Dirigirung mehrerer Bataillone nach dem Grenzorte Wolocyska, wo bereits Quartiere bestellt wurden, mögen nichtmilitärischen Kreisen im Lichte außerordentlicher Maßnahmen erscheinen, tragen aber **weder dem Umfange noch ihren Modalitäten nach den Charakter einer auffälligen Truppen-Concentrirung.**"

* **Berlin, 5. Januar.** In der Budget-Commission des Reichstages ist der Vorschlag auf Errichtung einer **physikalisch-technischen Reichsanstalt** insofern zu Falle gekommen, als wesentliche Theile dieser Forderung ganz abgelehnt, andere aber stark gekürzt wurden, worauf Staatssecretär v. Bötticher erklärte, daß die verbündeten Regierungen diese Abänderung nicht genehmigen würden. Ueber diese Frage hat nun Geh. Regierungsrath Professor Dr. Förster, welcher als Regierungs-Commissar bei den betreffenden Berathungen der Budget-Commission fungirte, eine Broschüre herausgegeben: „Die physikalisch-technische Reichsanstalt. Ein Beitrag zur Verständigung." Dieselbe hat den Zweck, die Regierungs-Vorlage weiter zu begründen und die erhobenen Einwendungen zu widerlegen. Insbesondere findet die wissenschaftliche Abtheilung der zu errichtenden Reichsanstalt, welche mit großer Majorität von der Commission abgelehnt wurde, in Dr. Förster einen warmen Vertheidiger.

* **[Der königliche Hof]** hat wegen des Todes der Prinzessin Marie von Württemberg die Trauer auf acht Tage angelegt.

* **[Der Landesverräther Sarauw]** ist zur Verbüßung des Restes seiner Strafe nach Plötzensee gebracht worden.

* **[Aus der Militärcommission.]** An Stelle des erkrankten Abgeordneten Roßhirt hat das Centrum den Abgeordneten Moufang in die Militärcommission entsendet. Roßhirt galt für eins der der Regierungsvorlage am weitesten entgegenkommenden Mitglieder der Partei.

* **[Zur Militärpflicht der Geistlichen.]** Der „Nordd. Allg. Ztg." gehen zahlreiche Zuschriften von evangelischen Geistlichen zu, welche sich gegen den vom Centrum ausgehenden Antrag an den Reichstag, die Befreiung der Geistlichen von der Militärdienstpflicht betreffend, aussprechen.

* **[Jacobini's Nachfolger.]** Man zweifelt nachgerade an der Wiedergenesung des Cardinals Jacobini und ebenso daran, daß ihm die Beibehaltung seines Postens möglich sein werde. In den katholischen Kreisen von Paris circulirt der „Pol. Corr." zufolge das Gerücht, daß man im Vatican ernstlich daran denke, ihn durch den Nuntius in Lissabon, Msgr. Vannutelli, den Bruder des Wiener Nuntius, zu ersetzen. Es wäre das eine ausgezeichnete Wahl, welche in der diplomatischen Welt allgemeiner Billigung begegnen würde.

* **[Der deutsche Consul in Petersburg.]** Man schreibt der „Pol. Corr." aus Petersburg: Der hiesige deutsche Consul Dr. jur. Mohl und dessen Gemahlin werden im nächsten Frühjahre Petersburg verlassen, um am japanischen Hofe die ihnen angebotenen Stellungen als Hofmeister und Hofmeisterin mit einem Jahresgehalt von 50 000 Frcs. anzutreten. Dr. Mohl war früher Privatsecretär der Kaiserin Augusta von Deutschland und Frau Mohl vor ihrer Verehelichung Hoffräulein der Kaiserin.

* **[Ueber die Bekanntschaft des französischen Kriegsministers mit deutschen militärischen Actenstücken]** druckt die „Nordd. Allg. Ztg." an hervortretender Stelle Folgendes aus der „Köln. Ztg." ab:

Das französische Kriegsministerium hat, wie bereits erwähnt worden ist, mittelst der „Agence Libre" der Presse eine Notiz zugehen lassen, welche in der Uebersetzung folgenden Wortlaut hat: „Aus Mittheilungen von Personen, welche mit gewissen fremden Militärattachés fortgesetzt in Beziehung stehen, ergiebt sich, daß diese Offiziere vollkommen auf die französische Presse rechnen, besonders auf die militärische, um sich genau über unsere Organisation zu unterrichten. Zum Beweis führen wir ein Beispiel an: Das Concept des Berichts des deutschen Capitäns v. Schartzhofen (gemeint ist der Hauptmann v. Schwartzhoff, deutscher Militärattaché) über die Marineübungen bei Toulon ließ constatiren, daß dieses Document größtentheils auf Grund von Mittheilungen gewisser französischen Blätter verfaßt war. Ein derartiges Beispiel schreibt der Presse jeder Richtung die Grenze vor, bis zu welcher sie in Bezug auf militärische Mittheilungen gehen kann." Diese eigenthümliche Mittheilung des französischen Kriegsministers verdient denn doch wohl etwas tiefer gehängt zu werden,

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

4) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Nach einer Pause fuhr Susy ruhiger wieder fort: „Hört weiter, Anders Guttmann. Meine Geschichte beginnt eigentlich jetzt erst: Die Sonne war im Untergehen, als Frau Hertha mich durch eine Magd zu sich rufen ließ. Sie saß in ihrer Thurmkammer auf einem der Steinsitze in der Fensternische gegen die Mauer gelehnt, die Hände im Schooße gefaltet. Ich kniete vor ihr nieder, sie küßte mich auf die Stirn.

„Susy", hob sie an, „Du bist wirklich jüdischer Herkunft, aber Du bist getauft und im christlichen Glauben erzogen. Beweise, daß Du der Gnade des Himmels, die Dich erretten wollte, würdig bist. Sei standhaft im Leiden, wie es einer Christin gebührt.

Als Herr Joachim v. Oldefeld von dem Heerzuge heimkehrte, den er mit Jungingens Söldlingen unter Ritter Woldemar v. Bruggeney nach Livland mitgemacht hatte, da traf er eines Tages in einem Walde jenseits des Pregels einen Trupp fremder Söldlinge, die hatten einen jüdischen Handelsmann, der mit Frau und Kind nach Esthland wollte, beraubt, und da er sich gewehrt, sammt seinem Weibe erschlagen. Das junge Kind lag zappelnd neben den Todten, Niemand kümmerte sich darum. Als Herr Joachim sich voll Mitleid über das Würmchen beugte, um ihm den Garaus zu machen, lächelte es ihn freundlich an und streckte die Aermchen nach ihm aus. Da nahm er es auf und gelobte, es als ein Geschenk des Himmels zu betrachten und es aufzuziehn. Er brachte es mir mit heim. Das warst Du. Wir hatten kein eigen Kind. Wir ließen Dich taufen und erzogen Dich wie unser eigenes."

Frau Hertha sprach ernst und ruhig, die Augen in das Abendroth versenkt, in dem die Sonne wie ein Gluthball auf goldgeränderten Wolken ruhte, bereit, am Horizont hinabzugleiten. Es war, als gehörte ihre Seele nicht mehr der Gegenwart an, als zog sie auf den Flügeln der Abendröthe mit der Sonne von dannen. Ich weinte laut, doch wagte ich weder ein Wort, noch eine Liebkosung.

Als die Sonne gesunken war, neigte sich Frau Hertha über mich und drückte einen Kuß auf meine Stirn; dann zog sie aus ihrer Gürteltasche einen Brief und ein Kettchen von Glasperlen. Letzteres legte sie mir um den Hals, und indem sie mir den Brief reichte, sprach sie: „Susy, dies Kettchen ist das einzige Vermächtniß Deiner Eltern. Du trugst es um den Hals, als Herr Joachim Dich fand, und dieser Brief ist das meinige. Du mußt noch heute fort von hier — — —"

Ich erschrak und weinte und flehte, sie möchte mich nicht von sich stoßen. „Mein Kind", sagte sie, „hier ist keine Heimath mehr für dich, so wenig wie für mich; hier droht Dir Knechtschaft und Schande. Dahin, wo ich hingehe, kann ich dich nicht mitnehmen. Du mußt hinaus. Die Erde ist groß, und Gott der Allmächtige ist überall. Er wird Dein Schützer sein; ihm überantworte ich Dich. Gehe, frage Dich zurecht von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt nach der Stadt am Weichselstrom, Danzig genannt.

Dorthin zog einst die liebste Freundin meiner Jugend, Barbara von Saldern, mit ihren Eltern. Wir hatten uns beim Abschied gelobt, uns treues Gedächtniß zu bewahren in Ewigkeit und Einer beim Anderen Hilfe zu suchen, wenn Unglück uns treffen sollte. Nie drang eine Kunde von ihr zu mir, ich hoffe, sie lebt und ist glücklich. Wem sie vermählt ist, weiß ich nicht, doch ihre Familie war angesehen und einflußreich, ihr Name, der auf dem Briefe steht, wird Dich auf ihre Spur leiten, sie wird Dir eine Mutter sein. Ich kann nicht mit zu ihr, meine Kraft ist gebrochen. Hier, nimm den Brief und verbirg ihn sorgsam. Fragt Dich Einer nach Deinem Weg und Ziel, so sag', Du habest einer Sterbenden gelobt, in der Kirche zu St. Marien in Danzig für ihre arme Seele zu beten. Und kommst Du glücklich an, so thue das für mich, alle Jahr am heutigen Tage. Nun geh' mit Gott!"

Frau Hertha schob mir den Brief in das Mieder, holte aus der Truhe, die in einer Mauernische dem Fenster gegenüber stand, ein Bündelchen und einen kleinen Lederbeutel, in dem einige Gold- und Silbermünzen waren. Das Bündel hing sie mir an den Arm, den Lederbeutel an einer Schnur um den Hals. Ich ließ Alles ruhig geschehen. Ich weinte nicht mehr. Ich wußte nicht, ob ich wachte oder träumte. Sie faßte meine Hand; die ihre war kalt wie Eis. Sie führte mich lautlos die Thurmtreppe hinab und durch die in Dämmerung liegende große Halle, in der unsere Schritte unheimlich wiederhallten. Unter dem Steinportal blieb sie einen Augenblick stehen; ein Zittern ging durch ihren ganzen Körper; sie faßte mich um und preßte mich an sich, daß mir fast der Athem verging.

„Du warst mir lieb, Susy, und meinem Herrn und Gemahl, als warest Du unser Kind. Ich segne Dich, Susy! Geh' mit Gott!"

Ich fühlte ihre Hände segnend auf meinem Kopfe ruhn. Dann war sie verschwunden. Der Krampf meines Herzens löste sich in einem lauten Aufschrei; ich sank bewußtlos zusammen.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich auf thaufeuchtem Moos im Walde liegen. Der Mond schien hell durch die Baumwipfel zu mir hernieder und das runzelichte Gesicht des treuen Hannes beugte sich über mich.

„Armes Bachstelzchen", sagte er mitleidig, „wäre ich alte Eule nicht krumm und lahm, ich liefe mit Dir in die weite Welt."

„Ich gehe nicht ohne die Mutter", rief ich leidenschaftlich; „wo sie bleibt, bleibe ich auch; muß sie aushalten und leiden, will ich auch aushalten und leiden. Schnell, komm heim, Hannes."

„Sachte, sachte, Vögelchen", erwiderte er, „hier ist von Wollen keine Rede, nur von Sollen. Die Frau hat ganz Recht, solch' Täubchen wie Dich nicht in die Fänge des Habichts zu liefern. Du mußt fort."

„Aber die Mutter — —"

„Die Frau sagt, sie weiß einen Ausweg zur Rettung für sich. Sie ist eine kluge Frau. Man muß ihr gehorsamen. Ist sie nicht auch die Herrin, die gebietet? Ich soll Dich bis zum Jäger Rubis begleiten, der auf der Waldbank links vom See wohnt, der wird Dir Obdach für die Nacht geben und Dich morgen weitergeleiten, wie die Frau ihm gebieten läßt durch mich." Ohne meines Sträubens zu achten, zog der Alte mich mit sich fort und überlieferte mich, wie er gesagt hatte, dem Jäger, dem er alle Weisungen Frau Hertha's in Bezug auf mich wiederholt einschärfte; dann schüttelte er mir die Hand und kehrte unbekümmert um meine Thränen und Bitten auf dem gekommenen Wege zum Schlosse zurück. Die Frau des Jägers nöthigte mir etwas Milch, Brod und Käse auf und wies mir in der Kammer ein Lager von Heu und Moos zum Schlafen an. Ich warf mich nieder und sann und sann. Aber so viel ich auch nachdenken mochte, ich wußte nur das Eine, daß ich Frau Hertha nicht in ihrem Kummer verlassen konnte, um mich zu retten. Ich mußte zu ihr zurück, was mich auch bedrohen mochte, und wenn es der Tod war.

Als es in der Hütte still geworden war, öffnete ich leise die Luke und kletterte ohne Mühe hinaus in den Wald. Noch schien der Mond und erhellte meinen Pfad. Ich lief so schnell ich konnte dem Schlosse zu. Als ich es erreichte, war der Mond untergegangen und finstere Nacht hereingebrochen. Das Thor war verriegelt und so sehr ich auch mit der Faust dagegen pochte, es hörte mich Niemand. Ich erinnerte mich eines Loches in der Mauer, das zum Abfluß des Regenwassers offen gelassen war. Ich tappte mich bis dahin, und mit einiger Anstrengung gelang es mir, mich durchzuzwängen. Als ich mich aufrichtete, sah ich Licht in der Schloßkapelle. Zuerst meinte ich, es könne nur ein Widerschein sein; aber es brannte wirklich darin, wie damals in den Nächten, als Herr Joachim v. Oldefeld da aufgebahrt stand, ich sah es deutlich durch die halboffene Thür. Ich dachte zitternd an die Märlein des Gesindes von der Wiederkehr der Todten um Mitternacht; aber die Neugierde war stärker als die Furcht. Ich schaute in die Kapelle. Auf dem Altar brannten die beiden großen Kerzen und davor lag Frau Hertha auf dem Stein, der das Grab ihres Mannes schloß. Mit einem Sprung war ich neben ihr, aber — es war entsetzlich —"

Susy schauderte. Anders streichelte ihr theilnahmsvoll die Hand, die auf dem Tische ruhte; sie faßte sich und fuhr fort:

„Frau Hertha war todt. Um sie eine Flut rothen Blutes. Sie hatte sich in das Schwert

als bisher geschehen ist, nicht um auf die Warnung aufmerksam zu machen, welche darin der französischen Presse ertheilt wird — dies dürfen wir dem General Boulanger überlassen —, sondern um darauf hinzuweisen, daß in Frankreich ein Kriegsminister mit größter Harmlosigkeit erklären darf, er sei in der Lage, Kenntniß von den „Concepten" unserer Acten zu erhalten, daß also die Durchmusterung geheimer Schriftstücke fremder Staaten von dem französischen Cabinet und von der französischen Presse als eine vollständig zu Rechten bestehende Einrichtung betrachtet wird.

* [„**Politik auf der Kanzel.**"] **Wir haben gestern mitgetheilt, daß sich in Lübeck ein Prediger veranlaßt gesehen hat, auf der Kanzel für die — Militärvorlage einzutreten. Etwas ähnliches berichtet die „Frankf. Ztg." aus Württemberg wie folgt: „Wenn man gestern (am Neujahrstage) da und dort die Neujahrspredigten in unseren evangelischen Kirchen hörte, so konnte man glauben, wir stehen ganz unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges mit Frankreich. Ganz consternirt kamen die Gläubigen aus dem Gottesdienst nach Hause; Krieg und nichts als Krieg bildete den ganzen Neujahrstag über den Gesprächsstoff der erschreckten Leute. Wer eine größere Zeitung liest, wurde ängstlich gefragt, ob's wahr sei, ob's denn schon in der Zeitung stehe, daß es wieder nach Frankreich gehe u. dgl. mehr. Es wäre nun von großem Interesse, zu wissen, ob es bloßer Zufall ist, daß 3 oder 4 gutgesinnte Pfarrer und vielleicht noch ein paar andere gleich eifrige Amtsbrüder gerade am gleichen Tage mit so vollen Backen die Kriegstrompete blasen, oder ob vielleicht ein leises Säuseln durch die Lande gegangen und ganz im Stillen die Ordre daher getragen, daß die Seelsorger helfen mögen, das Volk in die richtige Stimmung zu versetzen für — — die Militärvorlage?"**

* [**Die Beziehungen Deutschlands zu England**] werden in dem schon erwähnten Artikel der „Fortnightly Review" wie folgt berührt: Der Verfasser drückt hierbei die Meinung aus, daß es ein Irrthum wäre, anzunehmen, daß Fürst Bismarck gegen die liberale Partei Englands feindlich gesinnt sei. Die „neuen Männer", die „Männer der Zukunft", was die auswärtigen Angelegenheiten anbetreffe, wie Lord Rosebery auf der einen und Lord Hartington und Mr. Chamberlain auf der anderen Seite, seien für ihn gerade so annehmbar wie Lord Salisbury. In einer Beziehung stimme Fürst Bismarck mit den Ansichten seiner Umgebung nicht überein: er schätze die militärische Kraft Englands nicht zu niedrig, wie der deutsche Generalstab. Zur Befriedigung des öffentlichen Wunsches nach Colonien habe er solche „billig" erworben und dabei mit „besonderer Klugheit" die Mißgriffe Frankreichs vermieden; **alle diese Länder habe England früher zurückgewiesen.** „Im Ganzen", so schließt der Artikel, „ist mit Ausnahme der Interessen Australiens, welche durch Frankreichs Handels- und Strafcolonien-Politik viel mehr bedroht sind als durch Deutschland, den englischen Interessen durch Deutschland wenig Schaden zugefügt worden, seitdem es die hervorragendste Continentalmacht geworden ist, und es dürften nur wenige Gelegenheiten zu ernsten Schwierigkeiten zwischen beiden Ländern entstehen."

Der Verfasser der Artikel in der „Fortnightly Review" (es sollen noch mehrere andere folgen) ist in der That Sir Charles Dilke.

* Mit dem Beginn dieses Jahres ist der Geh. Ober-Medizinalrath Dr. **Eulenberg**, vortragender Rath im Cultusministerium, in den Ruhestand getreten, nachdem er vor einigen Tagen sein 50jähriges Doctor-Jubiläum gefeiert hatte. Eulenberg hat seine Laufbahn als Arzt und Medizinalbeamter in seiner rheinischen Heimath, vor allem in Koblenz und Köln durchgemacht; seit etwa 15 Jahren gehört er der Medizinalabtheilung unseres Cultusministeriums an. Zu seinem Nachfolger ist der bereits bisher im Cultusministerium beschäftigte Regierungs- und Medizinalrath Dr. **Schönfeld** ernannt worden.

* [**Eine hübsche Anekdote vom Kaiser**] Der Pariser „Figaro" erzählt folgende hübsche Anekdote, der er das „Verdienst zuschreibt, wahr zu sein". Es war bei Gelegenheit des jüngsten Unwohlseins Kaiser Wilhelm's, daß im Zimmer des hohen Patienten eine Consultation der Aerzte stattfand. Seitens derselben wurde dem Kaiser körperliche und geistige Ruhe empfohlen, als gerade in dem Augenblick die Wachtparade vor dem Palais vorüberzog. Die Rufe der Menge zogen den Kaiser ans Fenster, und als ihn einer der Aerzte zurückhalten wollte, sagte er lachend: „Lassen Sie mich nur! Ans Fenster muß ich; es ist Mittag, und im Bädeker steht, daß man mich um diese Zeit von der Straße aus sehen kann."

V Kiel, 4. Januar. Die gegen Anhänger der **socialdemokratischen Partei** vor dem Landesgericht zu Altona schwebenden Untersuchungen dürften dringende Verdachtsmomente ergeben haben, denn gestern wurden auf Requisition der dortigen Gerichtsbehörden an mehreren Orten der Provinz Schleswig-Holstein, u. A. in Kiel, Neuminster, Rendsburg, Schleswig und Flensburg, sowie auch (wie schon gemeldet) in der Stadt Lübeck Haussuchungen vorgenommen. Der Schlag erfolgte fast gleichzeitig in allen Städten. Wie wir hören, betraf der Zweck dieser Haussuchungen die Fachvereinsbewegungen, um Verbindungen derselben zu ermitteln; namentlich wurde nach Correspondenzen, Quittungen, Sammellisten ꝛc. geforscht. Während aus Flensburg von beschlagnahmten Schriften gemeldet wird, verlautet aus anderen Orten nichts Bestimmtes über das Resultat der Nachforschungen.

Frankreich

Paris, 4. Januar. Die Gambettisten planen die **Ueberführung der Leiche Gambetta's** von Nizza nach Paris, wo ihr ein Triumph veranstaltet und sie im Pantheon beigesetzt werden soll. Gambetta's Vater hat bereits seine Einwilligung ertheilt.

England.

London, 4. Januar. **Gladstone** richtete an Harcourt ein Schreiben, worin er die zwischen Chamberlain, Harcourt und Morley in Aussicht genommene Conferenz billigt und die Ansicht ausspricht, eine freie Besprechung der irischen Frage werde einen modus vivendi für die liberale Partei herbeiführen und so ein Einverständniß zwecks gemeinsamen Handelns schaffen oder wenigstens die abweichenden Ansichten zwischen der Fraction Chamberlain's und der Gladstone's auf ein Minimum reduciren. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 4. Januar. Die **Deputirtenkammer** wählte ein Mitglied der Oppositionspartei zum Präsidenten. Der Ministerpräsident beantragte in Folge dessen den Zusammentritt des Ministerraths, um die Auflösung des Parlaments vorzuschlagen.

Rußland

Petersburg, 2. Januar. Der neue Gesandte Rußlands am persischen Hofe, Fürst **Dolgorukow**, wird sich diese Woche auf seinen Posten nach Teheran begeben. — Der französische Botschafter am russischen Hofe, Herr de **Laboulaye**, wird seinen ersten großen Empfangsabend am 8. 20. Januar veranstalten. — Die russische Regierung beabsichtigt, in nächster Zeit die Stelle eines Vicepräsidenten im **Reichsrathe** zu schaffen, um die auf den Schultern des Präsidenten ruhende schwere Last möglichst zu erleichtern.

* [**Das Befinden des Zaren.**] Der „Polit. Corr." wird aus angeblich vorzüglichen polnischen Quellen aus Warschau gemeldet, daß Personen, welche vom Kaiser Alexander III. empfangen wurden, in entschiedener Weise versichern, daß alle Gerüchte von einem krankhaften oder selbst nur geänderten Zustande des Kaisers der Begründung entbehren, daß der Kaiser Personen und Angelegenheiten vielmehr genau in derselben Weise behandele, wie zuvor. Diese Mittheilung wird dem Blatte durch anderweitige zuverlässige Informationen vollinhaltlich bestätigt.

Ein einigermaßen sicherer Werthmesser für die sich jetzt kreuzenden Behauptungen und Dementis in dieser heiklen Frage wird, wie gewöhnlich in solchen Fällen, erst später zu finden sein.

Die Stimmung in Rußland gegenüber Bulgarien.

Wir haben schon gestern kurz einer Mittheilung der officiösen „Politischen Correspondenz" in Wien Erwähnung gethan, wonach Rußland im Falle der Rückkehr des Battenbergers nach Bulgarien zur sofortigen Occupation entschlossen sei. Der betreffende Bericht aus Petersburg, der eine nicht uninteressante Schilderung der dortigen Stimmung und Absichten enthält, lautet nun, wie wir aus der uns gestern zugegangenen neuesten Nummer des Wiener Organs ersehen, folgendermaßen:

„In der öffentlichen Meinung Rußlands ist seit einigen Tagen ein gewisses Nachlassen der bestandenen Spannung eingetreten, welches sich auf verschiedene Ursachen zurückführen läßt. Zunächst war es die englische Cabinetskrise, welche in dem Gange der politischen Ereignisse eine gewisse Stockung zur Folge hatte; ferner lenkt auch die Inanspruchnahme durch die Festtage die Aufmerksamkeit von den politischen Fragen ab und schließlich mag auch das allgemein empfundene Bedürfniß, sich für die Schlußpartie der bulgarischen Frage bestens vorzubereiten, den augenblicklichen Stillstand mitverursacht haben.

Die maßgebenden Petersburger Kreise verfolgen die Entwicklung der bulgarischen Krise mit Interesse, ohne sich aber durch dieselbe in solche Erregung versetzen zu lassen, wie früher, und während die russische Presse sich auf politische Auslassungen von ziemlich geringem Werthe concentrirt, verharrt die russische Diplomatie ihrerseits andauernd und unerschütterlich in der Stellung, welche sie mit dem Tage angenommen hat, wo das russische Cabinet in Folge der Aufforderung der anderen großmächtlichen Cabinette seinen Candidaten für den bulgarischen Fürstenthron bezeichnet hat. Die Forderungen des russischen Cabinets, von welchen es in keiner Weise abzustehen beabsichtigt, lassen sich nach wie vor in folgende vier Punkte zusammenfassen: Rücktritt der bulgarischen Regenten; Bildung einer provisorischen, aus Vertretern aller Parteien zusammengesetzten Regierung; Wahl einer neuen auf legalen Grundlagen ruhenden Sobranje und Zulassung der Candidatur des Fürsten von Mingrelien. Die öffentliche Meinung in Rußland verfolgt das Vorgehen der bulgarischen Deputation während ihrer europäischen Reise und namentlich den Verkehr derselben mit dem Prinzen Alexander von Battenberg mit Mißtrauen. Man besorgt, daß hierin die Keime für eine neue sehr kritische Phase der bulgarischen Frage liegen, und erblickt in diesen Vorgängen eine Bestätigung der in manchen Kreisen herrschenden pessimistischen Auffassung der Lage. Man betont hier, daß die Mächte, wenn sie von ehrlichem Friedensbedürfnisse erfüllt sind, gegenüber allen auf die Restauration des Fürsten Alexander abzielenden Intriguen die größte Vorsicht an den Tag legen sollten. Ein Versuch in dieser Richtung wäre vielleicht der einzige Punkt, wo die bisher in ihrer ganzen Haltung so friedliche russische Regierung keinerlei Transaction zulassen würde. Es ist dies der Standpunkt der diplomatischen Kreise Rußlands sowie der Umgebung des Kaisers und man darf vielleicht geradezu behaupten, daß die Rückkehr des Prinzen Alexander von Battenberg nach Sofia höchst **wahrscheinlich** die unmittelbare Occupation Bulgariens zur Folge haben würde, ein äußerster Schritt, welchen die russische Regierung, falls die bezeichnete Eventualität nicht eintritt, zu vermeiden fest entschlossen ist."

Glücklicherweise ist an diese Eventualität, wie die Dinge jetzt liegen, nicht zu denken, obgleich es notorisch sein dürfte, daß die Freunde des Battenbergers Niemand lieber als eben diesen „Mann ihres Herzens", wie ihn neulich Katschew in London nannte, auf den bulgarischen Thron berufen möchten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Die Vorgänge in der Militärcommission.

Berlin, 5. Januar. Die heutige Sitzung der Militärcommission bot mehrfaches Interesse. Besonders hervorzuheben ist, daß die Conservativen und Nationalliberalen den Antrag des Centrums zu § 1, die Präsenzziffer in der verlangten Höhe zu bewilligen, ablehnten und dieser Antrag deshalb keine Majorität erhielt. Beide Parteien folgten der Parole: „Alles oder nichts." Aus der Verhandlung geht hervor, daß die Regierung sämmtliche Forderungen für drei Jahre von einer großen Majorität erhalten kann, wenn die Conservativen und Nationalliberalen im Plenum zustimmen. Bis jetzt herrscht die Meinung vor, daß für das Septennat keine Majorität vorhanden ist. Die Hoffnung des Kriegsministers ist irrig. Die Regierung hat es in der Hand, Alles, was sie verlangt, für drei Jahre zu nehmen. Besteht sie auf dem Septennat, so wird sie durch die Auflösung des Reichstages keine bessere, sondern wahrscheinlich eine erheblich schlechtere Stellung gewinnen. Wie gemeldet, ist über die Präsenzstärke keine Einigung erzielt, weil die Conservativen und Nationalliberalen gegen den Antrag des Centrums stimmten, die von der Regierung geforderten 468 409 Mann, soweit für vorübergehende Formationen nöthig, nur für ein Jahr zu bewilligen.

Der Abg. v. Huene erklärte, das Centrum wäre bereit gewesen, alles für drei Jahre zu bewilligen, wenn die Regierung zu einer Verständigung darüber bereit sei. Abg. Windthorst fügte hinzu, daß der jetzige Antrag nur die Bedeutung habe, daß der Reichstag ein dauerndes Definitivum erst schaffen könne, wenn die Frage der Kostendeckung entschieden sei. Das Centrum wolle, daß die Mehrlast auf die wohlhabenden Klassen gelegt und nicht allein auf indirecte Steuern. Abg. Rickert acceptirt dieses Zugeständniß und kündigt für das Plenum einen Antrag auf Reichseinkommensteuer an, der ernst gemeint sei; er bedauert, daß das Centrum doch wieder theilweise indirecte Steuern wolle, die seit dem Jahre 1879 um 154 Millionen erhöht worden sind. Abg. Windthorst antwortet, daß das Centrum zwar die Branntweinsteuer wolle, aber kein Monopol, auch keine dem ähnliche Steuer. Auch die Reichs-Einkommensteuer wolle er nicht, sondern Heranziehung der Wohlhabenden in den Einzelstaaten. Abg. Richter erwidert, daß letzteres so schwierig sei, daß die Ausführung scheitern müsse. Dort sei der Widerstand von vielen Herrenhäusern zu überwinden. Die Freisinnigen seien für die Branntweinsteuerreform nur, wenn der Mehrertrag zu anderweitigen Erleichterungen verwendet werde. Da die Regierung das Angebot des Centrums, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, ablehne, so handle es sich nicht mehr um die militärische, sondern um die constitutionelle Frage, über deren Lösung nur der Reichskanzler Auskunft geben könne. Die eigentlichen Motive seien Monopol und Verfassungsrevision. Der Kriegsminister bestreitet letzteres, nur militärische Rücksichten seien maßgebend. Auch die vorübergehenden vierten Bataillone seien auf sieben Jahre nöthig. Die Militärverwaltung sei der Meinung, daß die Präsenzstärke auch für die Dauer festgestellt werden müsse. Abg. v. Stauffenberg hebt hervor, wie vorher Richter, daß die Marine, Eisenbahntruppen, Train und Lehrformationen jährlich im Etat bewilligt würden. Könne sich da die Regierung über den Reichstag beklagen? Stets sei das Nöthige gegeben worden. Ob die vierten Bataillone noch 7 Jahre nöthig seien, könne der Minister nicht wissen; wenn sie nöthig sein würden, werde sie der Reichstag geben. Wozu das Mißtrauen? Der Charakter der Verhandlung sei ohne unsere Schuld ganz auf das politische Gebiet gespielt. Die Absicht der Regierung sei dunkel.

Abg. Windthorst: Aus den Blättern habe man ersehen, daß die politische Lage sich namentlich in Beziehung auf Rußland gebessert habe, man lese sogar von einem Bündniß mit Rußland. Nach früheren Aeußerungen des Ministers müsse er diese Aeußerungen als notorische ansehen. Er bedauere, daß auch diesmal noch kein Vertreter des Reichskanzlers erschienen sei und daß keine Aufklärungen gegeben werden. Er bezeugt dem Minister gern, daß dieser die Vorlage nicht auf das politische Gebiet übertragen habe; dies se lediglich in der letzten Sitzung des Reichstages vor den Ferien geschehen.

Staatssecretär Jacobi wendet sich gegen die Verquickung der Finanzfrage mit der Militär-Vorlage.

Abg. Richter findet in der Hoffnung des Ministers, daß sich eine Verständigung auf sieben Jahre werde finden lassen, eine eigenartige Verständigung. Da sei doch von irgend welchem Entgegenkommen von Seiten der Regierung nicht die Rede und nur bei einem solchen sei eine Verständigung überhaupt möglich.

Der Kriegsminister nimmt für seine Aeußerungen die Notorietät der Thatsachen in Anspruch. Er bleibt auf dem Recht stehen, die siebenjährige Dauer zu beanspruchen; dies sei eine Concession.

Abg. Rickert weist nach, daß bei den letzten Verhandlungen über das Septennat sowohl das Centrum als auch seine Freunde Erklärungen darüber abgegeben haben, daß die Bewilligung der 7 Jahre das letzte Mal stattfinde. Der Minister mußte daher diesen Widerstand erwarten. Der Minister irre sich in der Hoffnung, daß er für die sieben Jahre eine Majorität werde erhalten können. Die Regierung übernehme damit allein die Verantwortung, wenn die Vorlage nicht zu Stande komme. Kundgebungen zu veranlassen sei leicht. Er hätte davon abgesehen, weil er es für alle Parteien für verderblich halte, wenn während der ersten Vorberathung in der Commission Versammlungen ohne genügende Information Resolutionen gegen die Majorität beschließen. Redner constatirt, unter Festsetzungen im Wege der Reichsgesetzgebung habe die Regierung selbst früher „im Etat" verstanden und auch kürzeren Fristen zugestimmt. Das Septennat beruht auf dem 1874 zwischen Herrn v. Bennigsen und dem Reichskanzler gegen die Militärverwaltung vereinbarten Compromiß. Herr v. Bennigsen, auch er selbst, hätten zugesichert, daß 1880 die Präsenzziffer auf längere Zeit festgesetzt werde. Er habe schon 1880 erklärt, daß er für die Zukunft nicht gebunden sei; seiner Ansicht nach seien jährliche Bewilligungen für die Armee das Beste. Man würde sich ohne Unruhe über das jedes Mal Erforderliche verständigen.

Abg. Windthorst stimmt Rickert bezüglich der Festsetzung im Etat bei. Es sei eine Illusion, wenn der Kriegsminister glaube, das Centrum werde für das Septennat stimmen.

Dann erfolgt die Abstimmung, deren Resultat schon gemeldet ist. Eine Debatte veranlaßt noch der § 3 (Ausnahmebestimmung für Theologen). Die Abgg. Frege, Wöllwarth und die Nationalliberalen, die bei der ersten Lesung für den hierzu eingebrachten Antrag des Centrums gestimmt hatten, zogen sich heute zurück. Abg. Frege (conservativ) erklärt, die evangelischen Theologen in seiner Heimath hätten es für eine Zurücksetzung erklärt, von der Militärpflicht ausgeschlossen zu werden. Abg. Wöllwarth (freiconf.) fügt hinzu, er habe in der ersten Lesung für den Antrag des Centrums gestimmt, um dies günstiger für die Vorlage zu stimmen. Die Abgg. v. Maltzahn (conf.), Marquardsen (nat.-lib.) und Graf Behr (freiconf.) wollten nur den katholischen Theologen die Ausnahme bewilligen. Das lehnt jedoch Windthorst

---

Herrn Joachim's gestürzt. So hatte sie sich gerettet. Am andern Morgen fand man die Leiche und mich bewußtlos daneben. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich in Hannes Kammer. Er schalt mich und jammerte dazwischen um seine gütige Herrin. Ich hörte Nachmittags das Läuten der Glocke und das Weinen und Wehklagen des Gesindes. Sie setzten Frau Hertha in der Kapelle bei zur Seite ihres Gemahls. Ich war in Verzweiflung. Ich wollte hin und konnte nicht, weil Hannes die Kammerthür verriegelt hatte. Auf einmal schallten Rosseshufe im Schloßhof und Waffengeklirr und wildes Hurrah. Und im Haus wurde es lebendig, Trepp auf ging's, Trepp ab, und schließlich ertönte Becherklang und wüster Gesang aus der großen Halle. Die Ritter hatten Frau Hertha's Tod erfahren und kehrten zurück, von ihrem Nachlaß Besitz zu nehmen.

Als es dunkelte, kam Hannes mit einer Kienfackel. Gekrümmter und mühseliger hatte er nie ausgesehen und in seinem Gesicht war Trauer und Wuth gemischt.

„Komm schnell, Mädchen, ehe die Kreuziger Dich wittern. Du bist hier keinen Augenblick länger sicher: Ich führe Dich noch ein Mal zum Rubis, aber nächtigen kannst Du auch da nicht mehr; er muß Dich noch über Nacht bis zum Waldbruder Christian bringen, und mit Tagesanbruch mußt Du weiter auf dem Wege, welchen er Dir weisen wird. Schau immer vorwärts, nie rückwärts."

„Hannes", bat ich, „laß mich nur ein Mal an der Gruft der Eltern beten."

Hannes Hinkpot war kein Freund von vielen Worten; er drohte mit dem Finger und legte seine breite Hand auf den Mund zum Zeichen des Schweigens. Dann winkte er mir, ihm zu folgen. Er führte mich durch einen langen Gang, eine Treppe hinab in den Keller und eine andere, die außerhalb der Mauer neben der Brücke in den trockenen Graben mündete, hinau. Als wir den jenseitigen Grabenrand erklettert hatten und glücklich bis zum Waldessaum gelangt waren, erscholl heftiges Hundegekläff hinter uns her und ein Paar große Wolfshunde holten uns ein. Hannes suchte sie zu beruhigen, sie bellten immer heftiger und zerrten uns an den Kleidern, und unser Unglück voll zu machen, kam ein Trupp Reiter vom Schlosse, durch das Gekläff aufmerksam geworden, herangesprengt.

„Wenn ich nicht irre, Linsdorf", rief der erste, „so ist das der kleine Kukuk, den uns Frau Hertha als Erbin ins Nest legen wollte."

„Ja gewiß, und da ist ja auch der schurkische Knecht, der sich gestern gegen den Comthur aufzulehnen wagte", bestätigte ein anderer.

„Wart, Hund", schrie Linsdorf, der im Sattel hin und her schwankte, „ich will Dich lehren, Deinen Herrn bestehlen. Das Mädchen ist mein, wie aller Oldefeld'sche Besitz, und Du willst es mir bei Nacht und Nebel entwenden? Das ist dafür, und das für Deine gestrige Frechheit, und das als Denkzettel, daß ich nun Dein Herr bin und Du mir Treue schuldig bist." Und bei jedem Wort hieb er mit seinem Schwert auf den Kopf des armen alten Hannes ein, daß er blutend zusammenbrach.

„Na, der wird das Aufstehn wohl vergessen", sagte lachend einer der Ritter, während Linsdorf mich an beiden Armen ergriff und vor sich auf sein Pferd schleuderte, daß mir Hören und Sehen verging.

Mit lauten Zurufen trennten sich die Ritter. Herr Linsdorf sprengte mit mir zurück zum Schloß, gefolgt nur von einem seiner Kumpane. Im Schloßhofe ließ er mich zur Erde gleiten. Es zeigte sich keiner der Knechte, den Rittern die Pferde abzunehmen; sie taumelten umher und schlugen fluchend gegen die Stallthüren, bis endlich ein Stallbube mißmuthig und furchtsam den Kopf heraussteckte. Sie schalten und mißhandelten ihn, bis er mit den Pferden laut heulend im Stall verschwand. Der fremde Ritter näherte sich mir, da ich wie versteinert dastand, und faßte mir unter das Kinn, worauf Linsdorf ihm den Arm fortschlug und wüthend sagte: „Das Mädel ist mein; ich spalt' Dir den Kopf, wenn Du sie berührst."

„Nun, nun, brauchst nicht eifersüchtig zu sein, Linsdorf; ich gönne dir die kleine schwarze Heuschrecke", erwiderte lachend der Andere.

Linsdorf zog mich gewaltsam in das Haus mit sich fort. Unter dem Portal, unter dem am Abend zuvor Frau Hertha Abschied von mir genommen hatte, brach ich zusammen. Er stieß mich mit dem Fuß, bis ich mich aufraffte.

In der Halle standen und lagen auf einer langen Tafel Kannen, Becher und Speisereste bunt durcheinander. Die beiden Kumpane ließen sich von Neuem daran nieder. Ich mußte ihnen aus den Kannen ihre Becher mit dem alten Meth füllen, den Herr Joachim Oldefeld den „Kaiser" zu nennen pflegte, weil er mächtig war, wie kein anderes Getränk. Ohne des Kaisers Beistand wäre ich verloren gewesen. Er unterjochte die wilden Gesellen, daß sie bewußtlos von ihren Sesseln sanken, und schlug sie in die Bande des Schlafes, daß die Dromete des Weltgerichts sie nicht erweckt hätte. Ich aß etwas Brod, trank einige Tropfen Wein, meine Kräfte zu beleben, und ging hinaus. Die großen Hunde erhoben lauschend die Köpfe, senkten sie jedoch wieder, als sie sahen, daß ich es war, die das Geräusch verursachte. Im Osten dämmerte schon der Morgen, als ich durch die Maueröffnung ins Freie gelangte. Ich schaute nach dem armen Hannes aus. Er hatte sich noch ein Ende fortgeschleppt und sich gegen einen Eichenstamm gelehnt, — aber er war todt.

Ich eilte weiter. Die Vögel zwitscherten in den Zweigen, der Thau flimmerte an Busch und Halm, es war wundersam friedlich und schön im Walde; ich nahm Alles wahr wie sonst, aber wie Fremdes, das keinen Theil an mir, an dem ich keinen Antheil hatte. Die Sonne stieg höher, sie wärmte mich nicht.

Als ich die Jägerhütte erreichte, trat ihr Bewohner eben mit Bogen und Schlingen aus der Thür, um dem Waidwerk nachzugehen. Verwundert schaute er mich an. Ich mahnte ihn kurz an das Gebot Frau Hertha's, ließ mir mein zurückgelassenes Bündel reichen und wanderte rüstig mit ihm vorwärts. Ich empfand trotz weiter Wege und schlafloser Nächte keine Ermüdung, die Angst lieh mir Flügel; ich meinte immer den Hufschlag von Herrn Linsdorf's Rappen hinter mir zu vernehmen. Zum Glück war Rubis ein schweigsamer Mann; er fragte nicht viel, und mir preßte die Aufregung die Kehle zu; stumm schritten wir dahin, durch Gestrüpp und Sumpf, über das steinige Bett breiter Bäche und gestürzte Baumriesen, über Berg und Thal, und wieder durch Rohrdickicht bis zu einem Fischerdorf an einem Fluß, der Lipsa*) hieß. Rubis kannte Weg und Steg. In einer Schänke gebot er mir, auf einer Ofenbank niederzusitzen und zu ruhen. Die Müdigkeit bewältigte mich und ich schlief ein. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht, ich fühlte mich aber wie neugeboren, als ich erwachte. Eine freundliche Frau brachte mir Speis' und Trank. Sie redete zu mir, aber ich verstand ihre Sprache nicht. Sie führte einen Schiffer herein und bedeutete mir, daß dieser mich weiterbringen würde. Der Schiffer sah gutmüthig aus und sagte, er wolle mich sicher nach Pozesanien bringen, und von da weiter nach Pommerellen schaffen, ich sollte nur gehorsam und ruhig sein. Rubis war fort; er mußte vor Einbruch der Nacht zurück sein. So war ich nun losgetrennt von dem letzten Heimathlichen und allein in der weiten Welt. Ein Trost war es mir, daß ich glücklich der Knechtschaft des entsetzlichen Ritters Linsdorf entgangen war, und ich dankte meinem Heiland innig für die Errettung.

„Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit, Amen!" schrie Tine außer sich. „Nun hört man es doch, daß Du ein Christenkind bist, dem mein Herr Barmherzigkeit erwiesen hat, und keine von denen, die unsern Herrn und Gott geschändet und gekreuziget haben. Sei ihr Name verflucht!"

„Frau, es ziemt Euch nicht zu fluchen", sagte Anders ernst; „christliche Liebe soll Jedem helfen, der leidet und hilflos ist, ohne Unterschied des Glaubens."

„Aber, Herr, der Priester redet, die Juden sind des Teufels Waffen, sie wollen uns vergiften und verderben, sie müssen ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel und wie Unkraut in's Feuer geworfen werden und verbrannt, zur Ehre Gottes; denn das Christenthum allein soll auf Erden regieren."

„Frau, Frau, glaubt nicht einem Priester, der da fluchet. Gott ist die Liebe; und wer die Verfolgung lehrt, nennt sich mit Unrecht seinen Priester."

„Seid Ihr ein Ketzer?" fragte Tine, deren religiöses Gewissen an diesem denkwürdigen Abend so vielfach beunruhigt wurde, erschrocken.

„Ich bin ein Christ", erwiderte Anders einfach, seine Augen zur Susy um die Fortsetzung ihrer Geschichte erwartungsvoll erhebend. (Forts. f.)

*) Pregel.

ab, da er für die Parität der drei anerkannten Religionen einträte. Abg. v. Huene erklärt, einen solchen Rückzug von einem Beschluß noch nicht erlebt zu haben. Der Antrag Maltzahn, nur den katholischen Theologen die Befreiung zuzugestehen, wird gegen 10 Stimmen abgelehnt (dafür stimmten nur die Conservativen und Nationalliberalen, mit Ausnahme von den Abgg. Benda und Marquardsen) und darauf auch der Beschluß erster Lesung mit 11 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Das ganze Gesetz wird darauf mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen, nachdem Abg. Hasenclever namens der Socialdemokraten erklärt hatte, daß seine Partei weder der Regierungsvorlage noch diesen Beschlüssen zustimme. Sie wollten sich jetzt aber der Abstimmung enthalten, damit nicht die Regierungsvorlage die Grundlage der Berathung im Plenum bilde; der Pole erklärte, daß er jetzt für das Gesetz stimme, ohne jedoch sich und seine Fraction für die Abstimmung im Plenum zu binden.

Berlin, 5. Januar. Dem Vernehmen nach soll das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Portugal betreffend die Besitzverhältnisse in Afrika dem Bundesrathe und Reichstage bald zugehen.

— Unser △-Correspondent meldet: Fürst Bismarck befand sich vor dem Feste nicht sonderlich wohl, darum erfolgte die Berufung Schweningers zu ihm. Dieser rieth dem Kanzler, er möge mindestens bis zum 15. Februar in Friedrichsruh bleiben. Heute hieß es, er sei zum 15. Januar zu erwarten. Er kann sich vielleicht zur Reise nach Berlin entschließen, aber geglaubt wird jetzt, er werde in der nächsten Woche die Vertheidigung der Militärvorlage in zweiter Lesung noch dem Kriegsminister allein überlassen.

— Die Ausschüsse des Bundesraths beendigten heute die zweite Lesung des Seeunfallgesetzes. Nach der Zusammenstellung der Beschlüsse wird sich in nächster Woche das Plenum damit beschäftigen.

— Der „Reichsanzeiger" bringt an der Spitze ein längeres Schreiben des Kaisers an den Kronprinzen anläßlich des Militärjubiläums.

Heidelberg, 5. Januar. Der Reichstags-Abgeordnete Roßhirt ist gestorben.

Dr. jur. Roßhirt war geboren 1820, bis 1879 Kanzler beim Oberhofgericht in Mannheim. Mitglied des Zollparlaments für Kenzingen-Lahr, damals großdeutsch zuletzt ultramontaner Vertreter des Reichstagswahlkreises 7 Baden (Offenburg). Das Centrum verliert in ihm eines seiner bedeutendsten Mitglieder.

Bukarest, 5. Januar. Der des Attentats gegen den Ministerpräsidenten Bratiano Angeklagte Stoicu Alexandrescu ist zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Petersburg, 5. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg" äußert sich über die Gerüchte bezüglich der Rückkehr des Prinzen von Battenberg nach Bulgarien und sagt, derselbe habe nicht die mindeste Aussicht, im Falle einer Wiederwahl durch die Pseudo-Sobranje von sämmtlichen Mächten anerkannt zu werden. Daher würde die Rückkehr des Prinzen höchstens eine Handlung der größten Willkür, geradezu eine Provocation sein und die bereits bestehenden Conflicte um einen neuen vermehren. Die allgemeine Ruhe würde dadurch ernstlich bedroht werden. Deshalb werde auch außerhalb Rußlands der gefährliche Gedanke allgemein ungünstig aufgenommen; Niemand wage die Verantwortlichkeit für die Begünstigung desselben zu übernehmen. Man dürfte daher annehmen, es werde auch kein Versuch stattfinden, den Gedanken zu verwirklichen. Allerdings gäbe es in gewissen politischen Kreisen einige verwegene Leute, die entschlossen seien, Alles zu versuchen, um den Frieden zu stören.

Danzig, 6. Januar.

* **[Von der Weichsel.]** Wie ein Telegramm aus Kulm von gestern Nachmittags 5 Uhr meldet, ist dort der Weichseltraject gänzlich unterbrochen.

* **[Anlage von Privat-Feuerungsstätten.]** Der Stadtrath zu Dresden hat nicht nur eine Unterweisung für die Behandlung des Petroleums und der Petroleumlampen veröffentlicht, sondern auch außerordentlich praktische, auf Erfahrung beruhende Regeln und Winke erlassen, wie man die Feuerungsstätten in den Privathaushaltungen bauen und unterhalten soll. Wenn man die Mißstände kennt, die gerade in den kleineren Feuerungsanlagen, was deren Bau wie Betrieb anbetrifft, vorwalten und welche sich kennzeichnen in zu großer Rostfläche, oder zu engem Aschenfall, in zu engen oder zu weiten Zügen, in zu großer Verschwendung an Brennmaterial oder in zu starker Ruß- und Rauchbildung, muß man die Anweisungen des Dresdener Raths dankbarlichst anerkennen und für deren Verbreitung Sorge tragen. Mit diesen Worten begleitet das „Gewerbeblatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen" den Abdruck jener Unterweisungen; dieselben sind ohne irgend welche Aenderung auch für die hiesigen Verhältnisse, Brennmaterialien und Hausfeuerungseinrichtungen anwendbar und lauten:

A. Bei der Erbauung der Feuerstätten.

1. Der Ascheraum soll reichlich groß und zwar in seiner Grundfläche größer als der Rost bemessen werden.

2. Die Ummauerung des Ascheraumes — am Boden wie an den Seiten — soll vollkommen dicht aus feuerfestem Materiale hergestellt werden und so angelegt sein, daß die Asche leicht herausgenommen werden kann. Es sind daher namentlich alle Absätze vor der Ascheraumthür zu vermeiden.

3. Die Oberkante des Rostes soll mindestens 20 Centimeter über der Sohle des Ascheraumes liegen.

4. Der Rost soll eben und, wenn nicht wagerecht liegend, nach Innen, nie nach Außen geneigt sein.

5. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Roststäben müssen das Durchfallen jeglichen Brennmaterials verhindern. Ein für Dresdener Verhältnisse passendes Maß für dieselben ist das von etwa 8 Millim. Für die Breite der Roststäbe ist dasselbe Maß zu wählen.

6. Die Unterkante der Feuerthür soll 8—5 Centim. höher als der Rost liegen.

7. Der Raum zwischen dem Roste und der Unterkante der Feuerthür soll mit einer vom Roste nach letzterer aufsteigenden Chamotte- oder Eisenplatte versetzt werden.

8. Die Größe des Rostes wird durch die Leistung bedingt, welcher dessen Feuerung entsprechen soll.

9. Wird von einer größeren Feuerungsanlage zeitweise nur eine geringere Leistung verlangt, so empfiehlt es sich, einen Theil des Rostes mit Ziegel abzudecken, um hierdurch die Rostfläche entsprechend zu verkleinern.

10. Der Feuerraum soll sich nach oben zu etwas erweitern, und seine Seiten sollen mit feuerfestem Material so ummauert werden, daß keine horizontalen Fugen entstehen.

11. Die Abdeckung des Feuerraumes ist aus feuerfestem Material und mindestens 20 Cm. über dem Roste herzustellen.

12. Asche- und Feuer-Thüren sollen dicht schließen und müssen mit regulirbaren Oeffnungen für den Luftzutritt versehen sein.

13. Die Feuerzüge der Oefen wie der Herde sind mindestens 12—15 Cm. im Quadrat groß anzulegen; der oberste vor der Einmündung in das Schornsteinrohr liegende Zug kann 2—3 mal so groß sein.

14. Sämmtliche Feuerzüge sollen innerlich möglichst eben und glatt sein.

15. Alle Reinigungsöffnungen sollen leicht zu erkennen, bequem zugänglich und ohne Schwierigkeit zu öffnen sei.

16. Das von dem Ofen nach dem Schornstein führende Abzugsrohr soll, je nach der Größe der Feuerungsanlage, genügend weit sein und mindestens 12 bis 15 Cm im Durchmesser haben. Für dasselbe soll in das Schornsteinmauerwerk ein aus feuerfestem Material gefertigtes Futter, welches nicht über die innere Wandung des Schornsteins hervorragen darf, eingemauert sein.

Die Rußabzugsrohre sollen von dem Ofen bis zum Schornstein völlig frei liegen und dürfen nicht durch unzugängliche Räume geführt werden.

17. Wenn bei den an den Wänden angebauten Feuerungsanlagen, besonders bei Herden, infolge des Setzens ein Loslösen von dem Seitenmauerwerk eintritt, so ist sofort für ordnungsmäßige Verbindung zu sorgen.

B. Bei dem Betriebe der Feuerstätten.

18. Bevor man zum Feueranmachen Brennmaterial in den Feuerraum einführt, überzeuge man sich davon, daß derselbe vollkommen rein ist. Alle etwa noch vorhandenen Rückstände früherer Feuerung sind zu entfernen.

19. Der Ascheraum soll ebenfalls rein sein, und es ist darauf zu achten, daß derselbe während des Feuerns sich nicht wesentlich mehr als bis zur Hälfte mit Asche füllt. Er muß entleert werden, wenn mehr als die Hälfte Asche darin liegt. Bei Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmaßregel tritt leicht ein Krummwerden oder Verbrennen der Roste ein.

20. Die als Brennmaterial verwendeten Kohlen sollen die Größe eines Hühnereies nicht wesentlich überschreiten, in möglichst gleich großen Stücken und trockenem Zustande eingebracht werden.

21. Beim Feueranmachen ist der hintere Theil (etwa ⅔) des Rostes mit Brennmaterial zu bedecken. Das zur Entzündung der Kohlen bestimmte Holz ist nebst einigen wenigen Kohlenbrocken vor die Kohlen zu legen.

22. Das Holz soll gut getrocknet und zerkleinert sein. Je besser das Holz brennt, also je rascher die Entzündung vor sich geht, desto größer und günstiger ist auch der Erfolg.

23. Beim Anzünden eines Feuers ist auf die Entwickelung und Erhaltung einer stetigen lebhaften Flammenbildung besonders zu achten, da sonst die aus dem erwärmten Brennmaterial sich entwickelnden Gase unverbrannt entweichen und Rauch und Ruß verursachen.

24. Ist das Holz entzündet, so ist die Feuerthür zu schließen und darauf zu achten, daß während der Dauer des Feuers die zur Unterhaltung des Feuers nöthige Verbrennungsluft vorwiegend nur durch die Ascheraumthür, den Ascheraum und den Rost, also von unten her in das Brennmaterial eintritt. Die richtige Regulirung der Verbrennungsluft ist das Wesentlichste zur Erzielung eines guten Erfolges.

Zuviel Luft oder Luftzutritt an falscher Stelle, z. B. vorwiegend nur durch die Ofenthür, kühlt den Feuerraum zu sehr ab, verhindert dadurch eine gute, vollkommene Verbrennung, mitunter sogar die Entzündung der Gase und des Brennmaterials.

Je größer und stärker das Feuer ist, desto mehr Luft muß zugeführt werden. Ist das Feuer im Niederbrennen, so muß der Luftzutritt entsprechend vermindert, d. h. es müssen die Luftzutrittsöffnungen geschlossen werden.

25. Ist die Kohle entzündet, so ist sie möglichst gleichmäßig auf dem Roste auszubreiten.

26. Bei der in Dresden vorwiegenden Verwendung von Steinkohlen des Plauen'schen Grundes, die in der Hitze theils leicht zerfließen, theils leicht zusammenbacken, empfiehlt es sich, ¼ bis ⅓ gute böhmische Braunkohle zwischen die Steinkohle zu mischen, weil diese das gleichmäßige Ausbrennen der Steinkohlen befördert und ein Zusammenbacken der einzelnen Stücke verhindert.

27. Von Zeit zu Zeit muß man sich von dem guten Verlaufe des Feuers überzeugen. Zunächst ist dieser an einem gleichmäßigen rothen Scheine des Ascheraumes erkenntlich. Erscheint nach diesem das Feuer nicht ganz in Ordnung zu sein, sind z. B. einzelne dunklere Stellen bemerkbar, was von den auf dem Roste liegenden Schlacken oder der Asche herrührt, so überzeuge man sich hiervon durch Oeffnen der Feuerthür und, wenn man richtig geurtheilt hat, hebe man die brennenden Kohlen etwas auf und entferne mit dem Schürhaken die Asche oder Schlacken; etwa zusammengebackene Theile des Brennmaterials zerkleinere man und breite darauf die ganze Masse brennender Kohlen wieder gleichmäßig auf dem Roste aus. Die Schlacken sind zu entfernen.

28. Unterläßt man das rechtzeitige Entfernen der Schlacken, so verschmelzen dieselben leicht mit den Roststäben oder den Seitenwandungen des Feuerraums, die ersteren wie letzteren zerstörend, gleichzeitig aber auch den ganzen Feuerraum wie die Luftzuführung verengend. Außer dem Schadhaftwerden des Feuerraums tritt dann aber auch noch eine verminderte Leistung der Feuerung ein, welcher gewöhnlich durch sorgloses übermäßiges Nachwerfen von Brennmaterial abgeholfen werden soll, wodurch das Uebel selbstverständlich nur vergrößert und eine unmäßige Menge Rauch und Ruß erzeugt wird, während die rechtzeitige Entfernung der Schlacken eine geringe Mühe verursacht und eine bessere Ausnutzung der Kohlen, also Ersparniß an denselben zur Folge hat.

29. Zu häufiges und zu langes Oeffnen der Feuerthür stört den guten Gang des Brennprozesses; es ist dasselbe daher möglichst zu beschränken.

30. Ist das Feuer niedergebrannt und soll es weiter unterhalten werden, so hebe man die gesammte glühende Masse mit dem Schürhaken etwas in die Höhe, zertheile sie, entferne von ihr etwaige Schlacken und schiebe sie gleichmäßig vertheilt auf den hinteren Theil des Rostes (etwa ⅔ desselben), den vorderen Theil des Rostes (etwa ⅓ desselben) mache man für die nachzulegenden Kohlen frei.

31. Die nachzulegenden Kohlen sollen nie auf die glühenden Kohlen geworfen werden, sondern auf den nach Punkt 30 hergestellten freien, vorderen Theil des Rostes und die sich daran schließende schiefe Ebene (siehe Punkt 7).

Durch diese Handhabung wird eine Vorwärmung der frisch zugeführten Kohlen erzielt, und die sich entwickelnden Gase werden gezwungen, über die glühenden Kohlenschichten hinzustreichen und dabei zu verbrennen. Haben sich die frisch nachgelegten Kohlen genügend entzündet, so sollen sie gleichmäßig über den Rost vertheilt werden.

32. Das Einwerfen von Fetten, Harzen und dergleichen, vor Allem aber das Eingießen von Petroleum in den Feuerraum, sowie die Verwendung von mit Petroleum getränktem Holze zum Feueranmachen ist unter allen Umständen unzulässig. Die im Handel befindlichen „Anzünder" zu verwenden, ist unbedenklich.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die zu Nr. 31 gegebene Vorschrift, weil thatsächlich der weitaus größte Theil des producirten, lästigen und unnützen, von einer Vergeudung werthvollen Heizmaterials herrührenden Rauches auf das unverständige Nachschütten frischen Brennstoffes zurückzuführen ist.

Wenn in den vorstehenden Bestimmungen, wie zum Schlusse zu bemerken gestattet sein möge, der Ofenklappen keine Erwähnung geschieht, so ist daraus zu folgern, daß dieselben in Dresden bereits gänzlich beseitigt sind, und es bleibt nur dringend zu wünschen, daß hier und in unserer Provinz, wo die leidige Ofenklappe noch immer Schaden genug verursacht und geradezu Opfer an Menschenleben fordert, dies Uebel im neu begonnenen Jahre völlig ausgerottet werde.

* **[Reichsgerichts-Entscheidung.]** Die Drohung gegen Jemanden, einen Dritten wegen eines Verbrechens denunciren zu wollen, macht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 15. November v. J., im Geltungsbereich des Preuß. Allgem. Landrechts jede durch diese Drohung hervorgerufene Willenserklärung (Verpflichtung) des Bedrohten anfechtbar, wenn zu befürchten war, daß die Ausführung der angedrohten Denunciation, welche in der Gewalt des Drohenden stand, die Ausdehnung der Untersuchung auf den Bedrohten selbst wegen Theilnahme an dem Verbrechen zur Folge haben würde.

* **[Reise der Torpedoboote.]** Aus Wilhelmshaven vom 3. d. Mts. wird gemeldet: Die beiden italienischen Torpedoböte Nr. 58 und 59, welche auf ihrer Ueberfahrt von Elbing nach Spezia wegen Unwetters und kleiner Havarie am 17. resp. 19. Dezember v. J. hier einliefen, haben am Neujahrstage ihre Weiterreise über Portsmouth resp. Plymouth fortgesetzt.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 26. Dez. 1886 bis 1. Jan. 1887.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 46 männliche, 31 weibliche, zusammen 77 Kinder. Todtgeboren 3 männliche, 2 weibl., zusammen 5 Kinder. Gestorben 46 männliche, 30 weibliche, zusammen 76 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 17 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach —, Diphtherie und Croup 8, Brechdurchfall aller Altersklassen 4, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 13, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 42, Todtschlag 1.

ph. **Dirschau**, 5. Januar. Am Freitag, 14. d. M., wird hier ein musikalischer Genuß geboten werden, den kein Freund des Gesanges sich entgehen lassen sollte. Das österreichische Damen-Quartett Geschw. Tschampa und Fr. Perner wird auf seiner Rückkehr von Berlin ein Concert veranstalten und wir werden dieses Mal Gelegenheit haben, den schönen Sopran von Frl. F. Tschampa im Sologesange zu bewundern. Die geringe Theilnahme, welche die Sängerinnen bei ihrem letzten Hiersein (Ende November) fanden, hatte wohl ihren Grund darin, daß gleichzeitig eine Theater-Gesellschaft hier gastirte und daß zu wenig ins Publikum gedrungen war, welch' hohe künstlerische Vollendung das Quartett auszeichnet. — Wieder sind zwei Unglücksfälle aus den hiesigen Zuckerfabriken zu melden, die aber leichterer Art sind als die gestern gemeldeten. Ein Arbeiter verunglückte dadurch, daß er mit einem Lichte das Entzünden von Gasen verursachte, während ein Anderer beim Fortschaffen von heißem Füllwasser eine Verbrühung davontrug.

φ **Graudenz**, 5. Januar. Eine brutale That wurde gestern auf der hiesigen Fischerei von der Kornträgerfrau Brodda verübt. Dieselbe mißhandelte ihre Mutter und stach sodann der Frau Sowinski, welche auf den Hilferuf der alten Frau herbeigeeilt war, mit einem Messer das linke Auge aus. Selbst der Ehemann der S., welcher seine Frau den Händen der Wüthenden entreißen wollte, wurde im Gesicht arg verletzt.

-ch- **Mewe**, 5. Januar. Am Sonntag ist auch hier die obligatorische Fortbildungsschule eröffnet worden. Es betheiligen sich daran 60 Schüler, von denen einer bereits 20 Jahre alt ist. Der letztere besitzt nicht die nothwendigsten Kenntnisse und hat gebeten, sich am Unterricht betheiligen zu können. Der Unterricht wird dreimal wöchentlich in der Stadtschule abgehalten werden und soll Deutsch, Rechnen und Zeichnen umfassen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. Einer der tüchtigsten Beamten im mittelbaren Dienst unserer Commune, dessen Sinnen und Trachten unausgesetzt der Sicherheit der Reichshauptstadt gewidmet war, der verdienstvolle Leiter unserer Feuerwehr, Herr Major Witte, ist, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, von einer Geistesstörung befallen worden, die sich als Größenwahn äußert. Gestern Mittag wurde seine Unterbringung in eine Anstalt bewirkstelligt.

* **[Eine eigenthümliche Todesart]** wählte sich kürzlich in Greiz ein lebensmüder Mann. Derselbe machte bei der dortigen Schleuse eine Oeffnung in das Eis und kroch unter dasselbe. Erst nach mehreren Tagen wurde der Leichnam entdeckt und herausgeschafft.

* **[Lawinen.]** In bairischen Blättern lesen wir: In Ratschinges bei Sterzing brach bei fünf Klafter tiefen Schneemassen am 21. Dezember um 2 Uhr Nachmittags eine fürchterliche Schneelawine am nordwestlichen Bergabhange los und stürzte, alles im Wege Stehende und wenigstens 500 Baumstämme mit sich reißend, in das Thal hinab bis zu dem Hause des Joseph Larch. Die Bewohner, durch das unheimliche Sausen, fürchterliche Krachen und durch das Wanken des Hauses aufs Aeußerste geängstigt, stürzten heraus und sahen die gerade vor ihrem Hause und neben ihrer theilweise zerstörten Kapelle aufgethürmten Schnee-, Stein- und Holzmassen. Fast gleichzeitig brach auch oberhalb des Weilers Flading eine Waldlawine los, riß in dem dortigen Urwalde die mächtigsten Fichtenstämme von der Wurzel aus und trug sie, größtentheils stehend, mit rasender Schnelligkeit ins Thal und selbst noch anderseitig eine Strecke hinauf mitten zwischen die drei dort befindlichen Bauernhöfe hinein. Auf dem Spondalongaberge nahm eine Lawine das Rettungshaus mit in die Tiefe hinab und begrub die vier Wächter unter dessen Trümmern.

* **[Schneefall und Preissteigerung.]** Am 22. Dezbr. wurden in Greiz in Folge der durch den starken Schneefall ausgebliebenen Zufuhr für ein Liter Milch 50 ₰ geboten. Für einen Hasen wurden 6 ℳ verlangt und für einen mittelgroßen Christbaum 4 ℳ. — Auch in Leipzig hat sich während der Schneecalamität eine ganz unerhörte Steigerung der Preise für Lebensmittel bemerkbar gemacht. In den Ostvororten wurde für ein Pfund Rindfleisch der Preis von 1,20 ℳ gefordert. Andere Fleischsorten waren der mangelnden Zufuhr wegen überhaupt nicht zu haben.

* **Aus Wesel** schreibt man: In dem benachbarten Schermbeck trug sich vorgestern ein schrecklicher Unglücksfall zu. Vater und Sohn sind mit Holzkleinmachen beschäftigt; der Sohn schwingt die Axt, der Vater trägt Holz herbei, strauchelt und fällt unglücklicherweise mit dem Kopf auf den Hauklotz — in demselben Augenblick spaltet der Sohn, der gerade wieder die Axt gehoben, seinem Vater den Kopf! Der Aermste war sofort eine Leiche. Den Sohn trifft unter diesen Umständen keine Schuld.

Wiesbaden, 3. Jan. Morgen mit Tagesgrauen werden durch den Scharfrichter Krauts die Mörder des Schneider in Biebrich, Mallmann und Andel, im hiesigen Kreisgerichtsgefängniß enthauptet.

München, 4. Januar. Der Humorist Gemming in München bot eine 30tägige Hungerwette bei täglich einmaligem Genuß eines Glases Wassers an. Der Hungercandidat verbleibt während der Fastenzeit in Ungerers Restaurant, beobachtet von zwei Zeugen und einem Arzt. Der Wettbeginn ist auf den 5. Januar festgesetzt. Die Albernheit, diese wahnsinnigen Pariser Hungerproductionen auch in Deutschland nachzumachen, kann nicht scharf genug gerügt werden, bemerkt dazu mit Recht das „B. T.", dem wir obige Mittheilung entnehmen.

Standesamt.

Vom 5. Januar.

Geburten: Arb. Ferdinand Schulz, T. — Schuhmacher Julius Kresin, S. — Böttchergef. Franz Fichl, T. — Kaufm. Herm. Schaper, T. — Seefahrer August Ferdinand Dalke, S. — Modelltischler Herm. Zehlius, T. — Maurergef. Albert Kobraczinski, S. — Viehhändler Josef Piastowski, S. — Schneidergef. August Loyal, S. — Eigenthümer Louis Lehr, T. — Schneidergeselle Ferdinand Meier, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Adolf Ordowski und Johanna Marie Auguste Skompi. — Arbeiter Jacob Puddlewski in Bartlewo und Antonie Kokoschewski daselbst. — Maurer Albert Theodor Lindner in Heiligenbrunn und Bertha Louise Sengstock daselbst. — Schiffseigner Gustav Zucker hier und Bertha Staanetki in Gendin. — Arbeiter Paul Glowinski in Neu-Grabau und Anna Wysocki in Kl. Opok.

Heirathen: Directoral-Assistent bei der königl. National-Galerie Dr. phil. Lionel Hans v. Donop aus Berlin und Bertha Caroline Helene Heyn von hier. — Arbeiter August Eduard Zels und Julianne Rosalie Saworski. — Postschaffner August Gogowski und Auguste Emilie Beck.

Todesfälle: T. d. Zimmergef. Johann Büchau, 1 J. — Fischhändler Martin Bock, 50 J. — Wittwe Katharina Dreschanowski, geb. Herrmanczyk, 90 J. — Frau Julianna Lella, geb. Milanowski, 39 J. — Fuhrmann Josef Golz, 57 J. — T. d. Schlossergef. Gustav Herrmann, 5 M. — Laufbursche Gustav Gronau, 16 J. — S. d. Arb. Carl Carl Zumm, 5 M. — S. d. Arb. Wilhelm Krüger, 5 M. — S. d. Seefahrers Johann Friedr. Ehlert, 1 J. — S. d. Milchfahrers Josef Kosmider, 7 W. — S. d. Conducteurs Oskar Witt, 1 J. — Rentier Johann Gottlieb Witt, 57 J. — S. d. Eisenb.-Bodenmeisters Carl Kube, 4 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 5. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 235⅝. Franzosen 206⅜. Lombarden 83. Ungar. 4% Goldrente 83,90. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 5. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 293,25. Franzosen 254,50. Lombarden 103,75. Galizier 201,75. 4% Ungar. Goldrente 103,60. Tendenz: schwankend.

Paris, 5. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,82½. 3% Rente 82,65. 4% Ungar. Goldrente 85,10. Franzosen 525,00. Lombarden 221,25. Türken 14,82½. Aegypter 380. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 29,00. Weißer Zucker pr. Januar 33,50, pr. Februar 33,70, pr. März-Juni 34,60. Tendenz: fest.

London, 5. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100⅞, 4% preuß. Consols 103. 5% Russen de 1871 95¼. 5% Russen de 1873 94¾. Türken 14⅝. 4% Ungar. Goldrente 82. Aegypter 74¾. Platzdiscont 3½ %. — Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 11. Tendenz: träge.

Petersburg, 5. Januar. Fehlt.

Glasgow, 4. Januar. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 45 sh. 7 d.

Newyork, 4. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,80¼, Cabl. Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,26⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅜, Erie-Bahn-Actien 33, Newyorker Centralb.-Actien 118¾, Chicago-North-Western-Actien 113¼, Lake-Shore-Actien 94¼, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 59½, Louisville u. Nashville-Actien 63¾, Union-Pacific-Actien 59⅝, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 89, Reading u. Philadelphia-Actien 36¼, Wabash-Preferred-Actien 33¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67⅛, Illinois Centralbahn-Actien 133½, Erie-Second-Bonds 97½.

Berlin, den 5. Januar.

		Crs. v. 4.			Crs. v. 4.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	83,10	83,70
April-Mai	168,75	171,20	Lombarden	179,00	170,00
Mai-Juni	170,25	172,70	Franzosen	414,50	412,50
Roggen			Cred.-Actien	488,00	487,00
April-Mai	133,70	135,20	Disc.-Comm.	206,90	207,90
Mai-Juni	134,20	135,50	Deutsche Bk.	166,50	168,00
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	86,50	85,00
			Oestr. Noten	161,80	161,70
Januar	23,00	23,00	Russ. Noten	190,00	190,95
Rüböl			Warsch. kurz	189,65	190,60
April-Mai	46,40	46,40	London kurz	—	20,39
Mai-Juni	46,60	46,60	London lang	—	20,23⁵
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	38,60	38,70	SW-B. g. A.	62,25	62,70
Juli-August	40,10	40,20	Danz. Privat-		
4% Consols	106,20	106,20	bank	137,50	138,00
3½% westpr.			D. Oelmühle	110,00	110,00
Pfandbr.	99,30	99,50	do. Priorit.	109,50	110,00
4% do.	100,00	100,00	Mlawka St-P.	103,60	105,00
5% Rum. G.-R.	93,90	94,20	do. St-A.	37,90	37,10
Ung. 4% Gldr.	84,10	84,20	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl.	58,70	58,90	Stamm-A.	63,90	64,00

1884er Russen 95,90. Danziger Stadt-Anleihe 101,25.

Fondsbörse: ruhig.

Rohzucker.

Danzig, 5. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: besser. Heutiger Werth für Basis 88° R ist 19,70—19,75 ℳ incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Meteorologische Depesche vom 5. Januar.

8 Uhr Morgens.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	754	WNW	6	wolkig	4	
Aberdeen	733	SW	1	bedeckt	1	
Christiansund	748	OSO	4	heiter	1	
Kopenhagen	751	SO	3	bedeckt	—1	
Stockholm	756	O	2	bedeckt	—2	
Haparanda	761	still	—	Dunst	—8	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	770	S	1	bedeckt	—3	
Cork, Queenstown	739	W	4	wolkig	2	
Brest	741	NNW	6	bedeckt	8	
Helder	740	SO	3	bedeckt	—1	
Sylt	746	OSO	4	wolkenlos	—7	
Hamburg	747	OSO	4	halb bed.	—8	
Swinemünde	751	SO	2	bedeckt	—3	
Neufahrwasser	752	SW	1	bedeckt	—2	1)
Memel	752	O	3	Schnee	0	
Paris	742	S	3	Schnee	—1	
Münster	745	SSO	3	heiter	—5	
Karlsruhe	749	NO	3	wolkenlos	—12	
Wiesbaden	749	NO	3	bedeckt	—7	
München	749	SO	3	bedeckt	—15	
Chemnitz	751	SO	5	heiter	—10	2)
Berlin	750	SO	2	halb bed.	—4	
Wien	754	SO	1	bedeckt	—6	
Breslau	754	SSO	2	bedeckt	—4	3)
Ile d'Aix	744	SW	7	Regen	10	
Nizza	750	OSO	3	heiter	—1	
Triest	753	ONO	2	bedeckt	4	

1) Nachts Schnee. 2) Nebel, Reif. 3) Abends Nebel.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum unter 728 Millim. liegt nordwestlich von den Hebriden, einen Ausläufer südwärts nach dem Canal entsendend; der höchste Luftdruck, etwa 770 Millim., liegt über dem Innern Rußlands. Bei meist schwacher, nur an der deutschen Nordsee frischer südlicher und südöstlicher Luftströmung dauert in Deutschland die strenge Kälte fort, nur im östlichen Deutschland hat der Frost erheblich nachgelassen; Memel meldet Null, Riga plus ½ Grad. Dagegen liegt die Temperatur in München 15, in Bamberg und Magdeburg 13 Grad unter dem Gefrierpunkt. Auf den britischen Inseln ist allenthalben Niederschlag gefallen, auch aus dem südöstlichen Ostseegebiet werden Schneefälle gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Januar. Wind: SSO.

Gesegelt: Jupiter (SD.), Henze, Reval, Güter. — Skjalm Hvide (SD.), Hagedorn, Londonderry, Getreide.

5. Januar. Wind: SSO., später SW.

Gesegelt: Stolp (SD.), Marx, Stettin, Getreide und Güter. — Alma (SD.), Sadewasser, Getreide und Güter. — Brunette (SD.), Trapp, London, Getreide und Güter.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Freiherr v. Donop a. Frankfurt, Kammerherr Schulz a. Berlin, Secretär der königl. National-Galerie. Dr. Franz Weinitz a. Berlin. Klee a. Berlin, Lieutenant. Kuhnke a. Adl. Rauden, Rittergutsbesitzer. Gallen a. Berlin, Director. Schimmel a. Leipzig, Fabrikbesitzer. Ehrmann a. Berlin, Ortmann a. Berlin, Müller a. Berlin, Rögge a. Rheydt, Kretschmer a. Stolpe, Kuhlmann a. Nürnberg, Kaufleute.

Walters Hotel. Oberstlieutenant v. Kaufmann a. Swinemünde, Commandeur des 2. Fuß-Artillerie-Regiments. Rochs a. Metz, Hauptmann des 1. Jäger-Corps. Weichbrodt a. Mewe, Premier-Lieutenant. Bädecker a. Dt. Eylau, Lieutenant. Mekelburg a. Dt. Eylau, Lieutenant. Blehn a. Summin, Einjährig-Freiwilliger. Dr. Flügel a. Danzig, Regierungs- und Schulrath. Heine a. Narkau, du Bois a. Lukoschin, Röpell a. Matschkau, Bölcke und Gattin a. Barnewitz, Zimmermann a. Seeberg, Wüstenberg a. Felstow, Rittergutsbesitzer. Kirstein a. Weine, Gutsbesitzer. Friedrich a. Bromberg, Landwirth. Goldschild a. Berlin, Jacobi a. Berlin, Bremke a. Westfalen, Hübner a. Königsberg, Träger a. Dresden, Wiens a. Posen, Rüdiger a. Leipzig, Wolf a. Apolda, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schnaase nebst Gemahlin a. Rosenberg, Pfarrer. Schnaase a. Kielau, Forstreferendar. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Dickhäuser a. Strippau, v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutspächterin Oberfeld a. Czapielken. Wegemann a. Breslau, Stud. theol. v. Datten a. Borkum, Studiosus. Schröder a. Magdeburg, Mettler a. Mannheim, Lußner a. Leipzig, Hullmann a. Bremen, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Kuler a. Jerusalem, Cantor. Rosenzweig a. Jerusalem, Candidat. Essing a. Löbau, Privatier. Davidsohn a. Lauenburg, Kürschnermeister. Schalla a. Osterode, Bureauvorsteher. Neumann a. Marienhof, Hofbesitzer. Großkopf a. Bromberg, Kelinowski a. Marienburg, Lindemann a. Lippho, Eich a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zugdam Band III, Blatt 45, Artikel 35, auf den Namen des Eigenthümers **Andreas Bukowski** eingetragene, Zugdam Abbau (Kathenstelle belegene Grundstück

am 2. März 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 86,22 M. Reinertrag und einer Fläche von 3,2610 Hectar zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (105

am 3. März 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 24. December 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute sub Nr. 221 bei der Actien-Gesellschaft in Liquidation „Guano-Niederlage und Danziger Superphosphat-Fabrik, Actiengesellschaft" folgender Vermerk eingetragen:

An Stelle des abwesenden **Emil Oscar Hugo Neumann** ist der Kaufmann **Carl Josef Franz Draeger** in Danzig zum Mitliquidator der Actien-Gesellschaft ernannt (170

Danzig, den 30 Dezember 1886.

Königliches Amtsgericht X.

Submission.

Für das Etatsjahr 1 April 1887/88 soll die Lieferung folgender Gegenstände

der Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt zu Tempelburg und
der Wilhelm-Augusta-Blinden-Anstalt zu Königsthal

in den nachstehend annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden:

Quantum	Gegenstand.
3000 Kil.	Weizenmehl,
1700 Kil.	Roggenmehl,
500 Kil.	Kartoffelmehl,
200 Kil.	Buchweizengrütze,
600 Kil.	Weizengries,
800 Kil.	Graupe,
800 Kil.	Reis,
1800 Kil.	Bohnen,
3400 Kil	weiße Erbsen,
400 Kil.	Gerstengrütze,
700 Kil.	Sauerkohl,
1800 Kil	Kochsalz,
70 Kil.	Kaffee gewöhnl. Qualität,
40 Kil.	Cichorien,
20 Kil.	Kaffeemehl,
250	Schock mittelgroße Ihlenheringe,
800	Flaschen Bairisch-Bier,
4 Kil.	Pfeffer,
4 Kil.	Gewürz,
4 Kil.	Kümmel,
60 Kil.	Pflaumenmus,
2 Kil.	Lorbeeren,
100 Ltr.	Essigsprit,
900 Kil.	Pflaumen,
500 Kil.	Hafergrütze,
450 Kil.	Tischbutter,
9000	Liter Milch,
800 Kil.	Margarinbutter,
350 Kil.	Käse (Werderkäse),
500	Hectoliter Kartoffeln,
3500 Kil.	Rindfleisch,
1200 Kil.	Schweinefleisch,
600 Kil	Hammelfleisch,
900 Kil.	Speck,
500 Kil.	Schmalz,
450 Kil.	Rindertalg,
100 Kil.	Fleischwurst,
1600 Kil.	Klopsfleisch,
1000 Kil.	Bratwurst,
40000 Kil.	Roggenschwarzbrod,
8000 Kil.	Roggenfeinbrod,
1000 Kil.	Semmel, a 150 Gr.,
3700 Kil	Petroleum,
300	Pack schwedische Streichhölzer,
700 Kil.	grüne Seife,
240 Kil	Talgseife,
550 Kil	Soda,
90 Kil.	Stiefelwichse,
4500 Kil.	Roggenkrummstroh,
4 Kil.	schwarzen Zwirn Nr. 30,
4 Kil.	schwarzen Zwirn Nr. 40,
2 Kil.	Heftbaumwolle,
60	Knäuel Maschinengarn Nr. 40,
2000	Stück Nähnadeln Nr. 4, 5, 6, 7,
300	Stück Stopfnadeln,
50	Spiele Stricknadeln,
24	Gros Waschknöpfe (Hemdenknöpfe),
20	Gros Hosenknöpfe (von Blei),
6	Gros Jackenknöpfe (Horn),
100 Kil.	Wolle (graue),
50 Kil.	Baumwolle (braun),
400 Mtr.	Gurt zu Tragbändern,
150 Mtr.	Hosenzeug,
150 Mtr.	Parchend (blau),
300 Mtr.	Scheuertuch,
36	Stück Staubtücher,
12	Gros Schuhsenkel

Versiegelte schriftliche Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Oeconomie-Bedürfnisse" sind bis zu dem am

Dienstag, d. 18. Januar 1887,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen und Proben resp. Muster, nach denen die Preisabgabe zu erfolgen hat, liegen täglich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro Kil bezw Hectoliter, Liter, Stück u. s. w., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft.

Tempelburg, den 1. Januar 1887.

Der Dirigent.

Krause. (11

Wagenladungs-Verkehr

nach Thorn u. darüber hinaus.

Güter-Annahme Freitag und Sonnabend im neuen Güterschuppen, Hopfengasse (169

Johannes Ick.

Wichtig für alle Juristen.

Im Januar 1887 erscheint:

Die gesammten

Reichs-Justizgesetze

ꝛc. ꝛc.

herausgegeben von

Dr. P. Kayser.

4. Aufl in Lieferungen.

Die 1. Lieferung wird gratis verabfolgt in Danzig von (174

L. Saunier's Buchhdlg.

Frei für Jeden.

Eine werthvolle officielle Karte

— von —

Minnesota u. Dakota,

Nord-Amerika,

sowie ein elegantes illustrirtes Pamphlet enthaltend wahrheitsgetreue Beschreibung. Zuverlässige und nützliche Auskunft über genannte Staaten wird an Jeden, der seinen Namen und Adresse an den Unterzeichneten einsendet, unentgeltlich und portofrei versandt. Wir möchten ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß alle in den obengenannten Publikationen enthaltenen Angaben, Zahlen und Tabellen, amtlichen Quellen entnommen und daher zuverlässig sind.

Man sende seine Adresse an (117

C. H. Warren, G. P. A.
St. Paul, Minn., U. S. A.

Volkskindergarten.

Derselbe beginnt nach den Ferien wiederum am

Donnerstag, den 6. Januar.

Anmeldungen neuer Zöglinge in den Nachmittagsstunden von 4 bis 5 Uhr in der Anstalt selbst, Hohe Seigen 25.

Der Vorstand

---

21. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung 13. 14. 15. Januar 1887.

Hauptgeldgewinne:

M. 75000, 30000, 15000, 2 a 6000, 5 a 3000, 12 a 1500 etc

Original-Loose a M. 3.—
Porto und Liste 30 ₰.

D. Lewin, Berlin C. Spandauerbrücke 16

Bertha Orlovius,

Gesang- und Klavierlehrerin, (Methode der Königlichen Hochschule in Berlin, (Joachim.) 25

Frauengasse 22, 3 Treppen

---

6. Lotterie

des

Architekten-Vereins zu Berlin.

Ziehung 15. Januar 1887.

Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500, 10 à 200, 15 à 100, 25 à 80, 50 à 70 M., in Summa 1813 Gewinne = 60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.) auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt und versendet

das Bankhaus (8896

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3.

Der Keim des Todes

wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:

„Das goldene Buch für Männer"

als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.

Deutsche Gesundheits-Compagnie.
Berlin SW., Lindenstraße 12.

Für meinen Unterrichtszirkel in Sprachen und anderen Fächern suche noch Theilnehmerinnen. **Elvira Thomas**, Heil. Geistgasse 92 I. (168

Meldungen erbitte von 12 1 Uhr.

Hasen!!!

unter Garantie der Brauchbarkeit offerirt zu entsprechendem Preise. Wildhandlung: Röpergasse Nr. 13

Firniss

zum Ueberziehen von Oelgemälden, wie ihn die Königliche Academie in Berlin verwendet, (176

empfiehlt

Bernhard Braune,

Danzig.

---

300 Tonnen Heringe, Matties und Ihlen, Ia. Qualität, hat billig abzugeben (9971

G. Dzik, Johannisgasse 28

Das Manufacturwaaren- und Confections-Lager

der Bernh. Benjamin'schen Concursmasse, hier, soll im Ganzen verkauft werden. (9825

M. Schirmer, Thorn,
Verwalter.

---

1 antik. Kleiderschrank

und 2 Comtoir-Pulte billig zu verkaufen Altst Graben 54 (171

9000 Thlr. u. 5000 Thlr.

werden zur 2. Stelle auf ein neues sehr gut gebautes, herrschaftliches Grundstück in guter Lage in der ersten Hälfte des reellen Werthes vom Selbstdarleiher auf 5 bis 10 Jahre zu 5 % gesucht.

Adressen unter 9883 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Hinter 17 000 Thlr. werd. 5000 Thlr. gesucht zu 5½ % auf eine Besitzung von 4 Hufen 18 Morg. kulm. im Werder belegen, mit Boden 1. Kl.

Gefl. Offerten unter 9941 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau**, in Dresden, Reitbahnstr 25.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung, den 13., 14. und 15. Januar.

Hauptgeldgewinn:

Mark 75 000.

Loose à Mk. 3,50 zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Apollo-Saal im Hotel du Nord.

Heute Donnerstag, den 6. Januar 1887,

unwiderruflich letzte Vorstellung mit neuem Programm

und

halben Eintrittspreisen

und Erklärung sämmtlicher spiritistischen Geheimnisse von

Homes und Madame Fey.

Sperrsitz 1,50 M., numer. Sitz 1 M., Sitzplatz 50 ₰, Gallerie 40 ₰. Billetvorverkauf in der Musikalien-Handlung des Herrn **Ziemssen**, Langenmarkt. (173

Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr Abends.

Präparirtes Hafermehl

von **Dr. Harder**, Ohra bei Danzig,

vorzügliches billiges und bequem verwendbares **Nährmittel** für **Haushaltung, Kinder- und Krankenpflege**, vielfach ärztlich empfohlen, ebenso **löslich** und **verdaulich** als anderes Hafermehl, ist stets zu haben bei Herren: H. Entz, Ludwig Mühle, F. E. Gossing, Magnus Bradtke, Bernh. Braune, Carl Schnarcke, C. R. Pfeiffer, Albert Neumann, B. L. v. Kolkow, A. W Prahl, Adolf Eick, W. J. Schulz, O Schultz, Rud. Römer, Arnold Nahael, Raths-Apotheke und Neugarten Apotheke, Carl Köhn, Danzig; Apotheker Gerike, Ohra; Joh. Entz, Stadtgebiet; Paul Goehrke, H. H. Zimmermann Nachf., Gustav Löschmann, Langfuhr; Robert Zube, Apotheker Mensing u. Magierski, Dirschau; Herm. Hoppe, Herm. Loewens, Marienburg; Otto Schicht, Benno Damus Nachfl., Elbing; R. Kroll, Dt. Eylau; Julius Kuntze, A. Helm, Apotheker Stolzenberg, Marienwerder; B. Düster, Fritz Kyser, Apotheker Rosenbohm, Graudenz; D. Lublinski, Schwetz; Emil Mazur, Emil Böttger, Bromberg; R Rütz, Thorn; W. Schendel, Lauenburg; A. J. Bell's Nachf., F. R. Haebler, H. Rosenfeld, A. Astecker, C. Rahnenführer, Königsberg; F. W Knorr, Culm, Gebr. Bätzold, Konitz

---

Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl v. **schwarzen, weissen farbigen** Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt zu billigsten Preisen die Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz in Crefeld.** Muster franco.

Die

Wagen-Fabrik

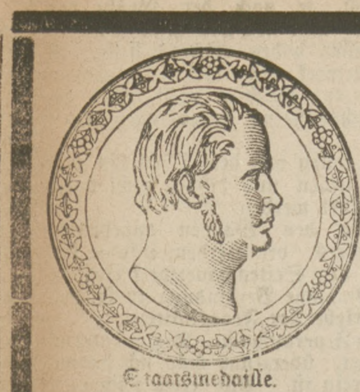
von

C. F. Roell, Danzig,

Fleischergasse No. 7,

Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,

empfiehlt **Luxus-Wagen** aller Art, fertigt, unter Garantie, **Geschäfts- und Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen.** Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen.



Staatsmedaille.



Staatsmedaille.

XXI. Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne:

M. 75 000, 30 000, 15 000 u. s. w. nur baares Geld.

Ziehung am 13. Januar 1887.

Loose zu 3 Mark

in Partien mit Rabatt empfiehlt

B. J. Dussault, Köln,

alleiniger General-Agent.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Bei der heute im Comptoir der Herren **Leopold Goldstein & Co.** in Danzig stattgehabten Ziehung unserer

5 procentigen Partial-Obligationen, I. und II. Emission

wurden die Nummern:

4 6 29 32 37 39 51 53 56 60 63 67 69 72 76 88. 112 121 122 123 125 154 158 167 171 180 182 195. 201 204 209 235 262 268 276 279 280 282 288 294. 319 320 329 370 374 381 387. 403 410 421 423 438 439 446 477 481 490 496. 502 506 516 518 531 546 582 589. 600 628 645 654 661 669 686 690. 709 710 738 755 763 789. 804 807 809 813 834 868. 901 911 921 928 957 980 997. 1005 1020 1053 1067. 1113 1114 1118 1131 1172 1192 1194 1195. 1218 1220 1222 1225 1244 1246 1247 1251 1289

gezogen, welche vom **1. Juli d. J.** ab mit 110 % gleich Mark 550 pro Obligation bei

dem Bankhause **Leopold Goldstein & Co.** in Danzig,
Herrn **Aron C. Behm** in Graudenz,
der **Gesellschaftskasse** in Neu-Schönsee

zur Auszahlung gelangen.

Neu-Schönsee, den 3. Januar 1887. (120

Die Direction.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" in Erfurt

— gegründet 1853 mit einem Grundcapital von neun Millionen, Mark — gewährt:

I. **Kapital-Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Dividende, je nach Wahl des Versicherten.**

Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnitts-Dividende von 3 Proc. erhält der Versicherte beispielsweise

für das 10.	20.	30.	40ste Versicherungsjahr
30	60	90	120 Proc.

der Jahresprämie als Dividende.

II. **Capital-Versicherungen auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen, Wittwenpensions- und Rentenversicherungen.**

Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der **ganzen** oder der **halben Versicherungssumme**, oder einer diesem Betrage entsprechenden **Rente**, oder einer **Kurquote**.

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Für Versicherung gegen **Reise-Unfälle** beträgt die **gewöhnliche Prämie** für 1000 M. Versicherungssumme auf die Dauer eines Jahres 1 M., Versicherungen auf kürzere Dauer sind entsprechend billiger. **Bei Verzicht auf die halbe Kurquote tritt eine Prämien-Ermäßigung von 20 Proc. und bei Verzicht auf die ganze Kurquote eine solche von 40 Procent** ein.

An Nebenkosten sind 50 ₰ zu bezahlen.

Versicherungen können bis zur Höhe von 100 000 M. genommen werden.

Für die Erweiterung in eine Versicherung gegen Unfälle aller Art ist eine sich nach der Berufsgefahr des Versicherten richtende Zusatzprämie zu zahlen.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes (Berufszweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und Versicherungsdauer bei der **Direction in Erfurt**, sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben, in Danzig beim Haupt-Agenten Herrn **Paul Kuckein** *), Jopengasse 26 I. **Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.**

Eine Reise-Unfall-Versicherungs-Police kann sich Jedermann ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst giltig ausstellen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter übersenden diese Formulare auf Verlangen **kostenfrei.**

*) Beim Vertreter Herrn **Biber & Henkler**, Brodbänkengasse 13,
Paul Kuckein, Jopengasse 26 I.,
Wilh. Wehl, Frauengasse 6
R. Bielefeldt, Vorstädtischen Graben und Fleischergassen-Ecke. (184

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, **selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch**, besonders bei diarrhœischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des **Augusta-Hospitals** zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885..)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk.	2.50
250 - - - -	1.30
Probe-Büchse - -	0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck,

Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

GUSTAV LOHSE,

46 Jäger-Strasse BERLIN

Fabrik feiner Parfumerien und Toilette-Seifen

empfiehlt als hervorragende Specialitäten

LOHSE's Maiglöckchen.
LOHSE's Gold-Lilie.
LOHSE's Bouquet Messalina.
LOHSE's Maiglöckchen-Toilette-Seife.
LOHSE's Lilienmilch-Seife.
LOHSE's Veilchen-Seife No. 130.
LOHSE's Maiglöckchen-Zimmer-Parfum.

Die vielfachen Nachahmungen meiner Fabrikate veranlassen mich zu der dringenden Bitte, im Interesse der Consumenten, genau auf meine vollständige Firma zu achten.

Zu haben in allen guten Parfumerien, Droguerien etc.

Wer geneigt wäre, auf eine Lebens-Versicherung über 10 000 M. ein Darlehn von 2—300 M. zu gewähren, beliebe seine Adresse unter 167 in der Exped. d. Zeitung einzur.

Stelle-Gesuch.

Es wird für einen jungen Mann eine Stelle als Verwalter gesucht. Derselbe ist 26 Jahre alt, aus besserer Familie, war bis jetzt bei seinem Vater, welcher ein größeres Gut in Hessen hat, thätig und ist ein tüchtiger praktischer Landwirth. Nähere Auskunft ertheilt die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Cassel**, unter J 2007. (9857

Einen Lehrling

für sein Handverkaufs-Geschäft sucht per 1. April cr.

Bernhard Braune,

Danzig. (177

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet gegen monatliche Remuneration bei uns Stellung als

Lehrling.

175) **Poll & Co.**

Ein junger Mann als Buchhalter u. Stadtreisender für ein Cigarren-Engros-Geschäft von gleich gewünscht.

Stellen-Vermittelungs-Bureau des kaufm. Vereins Elbing.

C. Voss. (152

Für unser

Leinen-en gros- u. detail-Geschäft

suchen wir

einen Lehrling

mit der nöthigen Schulbildung gegen **monatliche Remuneration.**

R. Deutschendorf & Co.

Milchkannengasse 27 172)

Eine anspruchslose geprüfte (9850

Erzieherin

wird für den Unterricht von 8 Kindern zu Ostern bei einem Gehalt von 450 M. pro Anno von E Tornier, Gr. Lesewitz bei Marienburg gesucht.

Empfehle eine perfecte Hotelwirthin und eine eben ausgelernte Kochmamsell mit guten Attesten. (164

A. Weinacht, Breitgasse 73.

Empfehle ein geb. Büffet-Fräulein von angenehmem Aeußern mit guter Garderobe für Hotel, feines Restaurant auswärts. **A. Weinacht,** Breitgasse 73. (164

Empfehle eine Wirthschafterin im Alter von 28 Jahren, evang., selbige ist für Stadt und Land sehr zu empfehlen; gute Zeugnisse. Hochachtungsvoll **A. Weinacht, Breitg. 73.**

Ein gebildetes junges Mädchen, welches Buchführung und Correspondenz erlernt hat, sucht Stellung als Verkäuferin in einem feinen Geschäft ev. anderweitiges entsprechendes Placement Referenzen. Offert. unter 166 in der Exped. d Zeitung erbeten.

Ein außerst solider anständiger, zuverlässiger und aus achtbarer Familie stammender, Anfangs dreißiger Jahre alter gelernter Landwirth (verheirathet) sucht Stellung, eventl. als Cassirer, Lagerverwalter, Aufseher ꝛc.

Offerten unter Nr. 9953 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Jopengasse 12

ist fortzugshalber eine Wohnung von 5—6 Zimm., Badestube und reichl. Nebengelaß, sofort oder später zu vermiethen. Näh. 1 Etage. (21

Umstände halber

ist die herrschaftl. Wohnung in der 2. Etage des Hauses Breitgasse 15, (Elefanten-Apotheke), zum 1. April cr. zu verm. Näheres in der Apotheke. Besichtigung v. 11—1 Uhr Vormittag.

Jopengasse 42 ist ein Laden, mit auch ohne Wohnung, sofort oder per 1. April 1887 zu vermiethen.

Näheres daselbst. (73

Hundegasse 53,

Saal-Etage, zum April zu vermieth. Besicht nur d. d Besitzer dort 11—1 U.

Ein älteres Ehepaar sucht zum 1. April 1887 **Wohnung von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, Langfuhr bevorzugt.** Meldungen mit Preisangabe unter Nr. 9384 in der Exped d Ztg. erbeten

---

1. Damm 7 ist die 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, zum April zu vermiethen Näheres zu erfragen 2 Etage zwischen 11—1 Uhr (81

Werde durch Herrn **Dr. Lewy** bis auf Weiteres in (161

meiner Wohnung

vertreten. **Dr. Suchannek.**

Schlittschuhbahn

nach Krampitz. Aufgang rothe Brücke hinter dem Leegenthor-Bahnhof.

Café Hortensia.

Heute, sowie jeden Donnerstag:

CONCERT.

125) **Wilh. Janzohn.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.